

---

Die Einschätzung des Nationalsozialismus im Spiegel der Ausstellung  
"Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944"  
Meinungen-Positionen-Positionen

---

**Ilka Quindeau**

Bericht über die empirische Umfrage im Rahmen der Ausstellung  
"Vernichtungskrieg - Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944"  
in Frankfurt am Main vom 22.04 bis 06.05.1997

Fritz Bauer Institut  
Grüneburgplatz 1  
60323 Frankfurt am Main

Tel.: 069/798322-40  
Fax: 069/798322-41

## Inhaltsverzeichnis

1 Fragestellungen der Untersuchung .....	3
2 Untersuchungsdesign.....	5
3 Stichprobenbeschreibung .....	6
3.1 Altersverteilung.....	6
3.2 Schulabschluß .....	7
3.3 Erwerbstätigkeit .....	7
3.4 Religionszugehörigkeit .....	8
4 Ergebnisse der empirischen Studie.....	9
4.1 Anlaß zum Ausstellungsbesuch .....	9
4.2 Die bisherige Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus.....	10
4.2.1 Zur Bedeutung von Gesprächen über den Nationalsozialismus .....	12
4.2.2 Zur Bedeutung von Gedenkstätten und -veranstaltungen.....	15
4.2.3 Zur Bedeutung der Rezeption medialer Angebote .....	15
4.3 Einflußfaktoren auf die Einstellung zum Nationalsozialismus .....	16
4.4 Der Umgang mit dem Nationalsozialismus im Elternhaus .....	18
4.5 Einschätzungen zur Bedeutung des Nationalsozialismus sowie zum gesellschaftlichen Umgang mit der NS-Zeit .....	20
4.5.1 Stellt der Nationalsozialismus eine abgeschlossene Geschichte dar oder gibt es Auswirkungen bis heute?.....	21
4.5.2 Wirkt sich diese Geschichte auf die eigene Person aus und in welcher Weise geschieht dies? .....	21
4.5.3 Welche Bedeutung kommt dem gegenwärtigen gesellschaftlichen Diskurs über den Nationalsozialismus zu? .....	23
4.5.4 Wie wird das Verhalten der damals lebenden Deutschen eingeschätzt? .....	26
4.6 Einschätzungen der Ausstellung “Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944” .....	28
4.6.1 Neuigkeitswert und Veränderungen durch die Ausstellung .....	28
4.6.2 Angemessenheit der Darstellung .....	29
4.6.3 Die emotionale Wirkung der Ausstellung .....	29
4.6.4 Die Einschätzung der Bedeutung der Ausstellung .....	30
4.7 Subjektive Akzente .....	32
5 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse .....	37
5.1 Zur Mikrostruktur des Diskurses über den Nationalsozialismus .....	37
5.1.1 Modi der individuellen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.....	37
5.1.2 Die Bedeutung des Elternhauses in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.....	38
5.1.3 Positionen im Diskurs über den Nationalsozialismus.....	39
5.2 Die Einschätzung der Ausstellung .....	41
6 Literaturverzeichnis .....	45

# 1 Fragestellungen der Untersuchung

Die Erinnerung an den Nationalsozialismus erfolgt in der Bundesrepublik Deutschland immer wieder in Form heftiger öffentlicher Kontroversen. So blieb etwa der "Historikerstreit" Mitte der 80er Jahre (vgl. Piper, 1987) nicht auf den Bereich der Geschichtswissenschaft beschränkt, sondern weitete sich zu einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung, die auch in den Feuilletons der verschiedensten Zeitungen sowie unzähligen TV-Sendungen ihren Platz fand. Ähnliche öffentliche Aufmerksamkeit erhielt Daniel Goldhagen (1996) mit seiner Arbeit über den Vernichtungsantisemitismus als zentraler Ursache der Massenvernichtung der europäischen Juden. Im Frühjahr 1997 wandte sich eine erstaunlich große öffentliche Aufmerksamkeit der Ausstellung "Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 - 1944" des Hamburger Instituts für Sozialforschung (1996) zu, die zum Gegenstand teilweise erbittert geführter öffentlicher Auseinandersetzung und Polarisierung - teilweise entlang der Linien politischer Parteien - wurde. Die Ausstellung lief zu diesem Zeitpunkt bereits etwa zwei Jahre durch verschiedene große Städte in der Bundesrepublik und in Österreich, wo es zwar auch zu Kontroversen kam, die jedoch nicht eine so breite öffentliche Aufmerksamkeit erreichten. Zu dieser kam es erst, als die Ausstellung in München gezeigt wurde und dies auf den Protest der dort oppositionellen, in Bayern aber regierenden CSU stieß. So wurde die Ausstellung zwar in den Zusammenhang parteipolitischer Interessen gezogen, damit verbunden war jedoch ein enormer Zuwachs an Popularität. Die Besucherzahlen, die die Ausstellung in München und nachfolgend auch in Frankfurt erreichte, übertrafen die bisherigen Zahlen um ein Vielfaches. Dieses breite öffentliche Interesse an der Ausstellung verweist auf den Stellenwert, der der Erinnerung an den Nationalsozialismus in der Bundesrepublik zukommt. Sie nimmt einen zentralen Platz im Prozeß gesellschaftlicher Selbstverständigung in Deutschland ein (vgl. Habermas, 1997). In diesem Diskurs wird über die Formen erwünschten politischen Zusammenlebens sowie über die Werte und normativen Orientierungen, die dem zugrundeliegen, gestritten. In seiner Rede zur Verleihung des Demokratie-Preises der "Blätter für deutsche und internationale Politik" hat Goldhagen (1997) ausgeführt, wie sehr die Integration der Bundesrepublik in die zivile Weltgesellschaft abhängt vom Umgang mit dem Nationalsozialismus und insbesondere mit der Massenvernichtung der europäischen Juden. Der gesellschaftlichen Erinnerung an den Nationalsozialismus kommt so eine wichtige, das Gemeinwesen stabilisierende Funktion zu, die den hohen Stellenwert und die große Aufmerksamkeit, die ihr zuteil wird, begründet<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Auf die Problematik dieser stabilisierenden Funktion v.a. im Hinblick auf die damit verbundene Ausblendung des Nationalsozialismus als Zivilisationsbruchs kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden (vgl. Quindeau, 1997).

Dieser Prozeß ethisch-politischer Selbstverständigung (Habermas, 1997) zeigt sich nun exemplarisch an der gesellschaftlichen Auseinandersetzung über die Ausstellung. Das breite öffentliche Interesse bietet eine Gelegenheit, eine große Gruppe von Personen, die sich mit der NS-Vergangenheit auseinandersetzen, direkt zu befragen und damit eine Gruppe, die sich an diesem Diskurs beteiligt, näher untersuchen zu können, die in schriftlichen Quellen (Presseberichte, wissenschaftliche Studien, Äußerungen von PolitikerInnen etc.) oft nicht zum Ausdruck kommt.

Die Studie verfolgt zwei Untersuchungsziele: Erstens zielt sie auf eine Beschreibung der Reaktionen der Besucher und Besucherinnen auf die Ausstellung. Auf dem Hintergrund der breiten öffentlichen Kontroverse interessiert zunächst der Anlaß, der zum Ausstellungsbesuch angegeben wurde. Darüberhinaus wurde nach der subjektiven Einschätzung der Ausstellung gefragt und dies folgendermaßen differenziert: a) Im Hinblick auf die Darstellung der Verbrechen der Wehrmacht; b) im Hinblick auf eine mögliche Veränderung von Sichtweisen und Einstellungen durch den Ausstellungsbesuch; c) im Hinblick auf die emotionale Beteiligung während des Besuchs und d) im Hinblick auf die persönliche und gesellschaftliche Bedeutung der Ausstellung.

Zweitens werden die Besucherinnen und Besucher als Beteiligte am gesellschaftlichen Diskurs über den Nationalsozialismus betrachtet. Ihre Angaben bieten somit einen Einblick in die Mikrostruktur dieses Diskurses und in die Struktur der individuellen Auseinandersetzung mit dem historischen Geschehen. Dies führt zu folgenden Fragen: Wie sieht die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus aus? Welche Rolle spielt das Elternhaus in diesem Zusammenhang? Welche Positionen werden in dem Diskurs vertreten? So erscheint es möglich, eine Gruppe von Personen näher beschreiben zu können, die sich an den gesellschaftlichen Debatten, am Prozeß ethisch-politischer Selbstverständigung beteiligen, ohne auf öffentlich exponierte Personen zurückgreifen zu müssen.

Bei der Beschreibung des Diskurses erscheint mir eine Differenzierung nach verschiedenen Altersgruppen und nach der Geschlechtszugehörigkeit sinnvoll zu sein. Insbesondere in qualitativen Studien zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus wird deutlich, daß die Generationszugehörigkeit den Umgang mit dem historischen Geschehen wesentlich beeinflusst (vgl. etwa Rosenthal, 1997). Die vorliegende Studie unternimmt den Versuch, diese Differenzen anhand einer größeren Stichprobe systematisch zu beschreiben und statistisch zu belegen.

Während die Annahme einer unterschiedlichen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus entlang verschiedener Altersgruppen auch dem Alltagsbewußtsein plausibel erscheint und häufiger untersucht wird (vgl. auch Welzer, Montau & Pläß, 1997), gibt es kaum Studien in diesem Zusammenhang, die nach der Geschlechtszugehörigkeit differenzieren. Eine Ausnahme bildet die Arbeit von Lerke Gravenhorst (1997), die anhand einer qualitativen Fallrekonstruktion der NS-Auseinandersetzung eines Geschwisterpaares zu der Annahme kommt, daß diese Auseinandersetzung abhängig ist von dem Maße, in dem sich jemand als Geschichtssubjekt konstituiert. Unter der Bedingung einer nach wie vor Männer-

dominierten Gesellschaft trifft dies in der Regel nur auf die Gruppe der Männer zu. Ausgehend von diesen Überlegungen möchte ich der Frage nachgehen, ob sich relevante geschlechtsspezifische Unterschiede in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus auch statistisch für eine größere Anzahl von Befragten nachweisen lassen und an welchen Positionen in diesem Diskurs die Unterschiede sichtbar werden. In dieser Untersuchung wird zunächst nur die Gruppe der Männer mit der der Frauen verglichen, ohne noch eine Altersdifferenzierung hinzuzunehmen. Dies wäre interessant, um etwa mögliche generationsspezifische Veränderungen von Frauen im Hinblick auf die Konstitution als Geschichtssubjekt beschreiben zu können; diese Frage muß jedoch einer weiteren Untersuchung vorbehalten bleiben.

## 2 Untersuchungsdesign

Die Studie wurde in Kooperation mit dem Fritz Bauer Institut im Rahmen der Präsentation der Ausstellung "Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944", die vom 14. April bis zum 22. Mai 1997 in der Paulskirche in Frankfurt a. M. gezeigt wurde, anhand eines Fragebogens durchgeführt. Der Untersuchungszeitraum umfaßte zwei Wochen (22.4. bis 6.5.97). Der Fragebogen bezieht sich auf folgende Bereiche:

Anlaß zum Ausstellungsbesuch

bisherige Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus

Haltung des Elternhauses im Umgang mit der NS-Vergangenheit

Einstellung zum Nationalsozialismus bzw. zum Umgang mit der NS-Zeit

Einschätzung der Ausstellung und ihrer individuellen und gesellschaftlichen Bedeutung

Der Fragebogen wurde in einem mehrstufigen Verfahren unter Einbeziehung von ExpertInnen<sup>2</sup> entwickelt. Die Konzeption wurde in einem Vortest mit 500 Exemplaren überprüft und anschließend anhand des Rücklaufs von 243 Bogen nochmals überarbeitet (die endgültige Fassung findet sich im Anhang). Für die Erhebung wurden 10 000 Exemplare gedruckt, die am Informationsstand des Fritz Bauer Instituts auslagen. Beobachtungen von MitarbeiterInnen im Ausstellungsgebäude ergaben ein enormes Interesse der Besucher und Besucherinnen, sich über das Gesehene auszutauschen und ihre Eindrücke mitzuteilen. Dies ließ sich an den Besucherbüchern des Hamburger Instituts, die am Ende der Ausstellung ausgelegt waren, ebenso ablesen wie an dem Interesse an den Fragebogen. Die Erhebung war zunächst für die gesamte Ausstellungsdauer geplant, die Fragebogen waren jedoch bereits nach zwei Wochen vergriffen. Die Fragebogen wurden zum größten Teil direkt nach dem Ausstellungsbesuch

---

<sup>2</sup> Ich danke Dr. Walter Manoschek als einem der Ausstellungsmacher des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Hanno Loewy und Gottfried Köbler, Fritz Bauer Institut, Frankfurt sowie meinen KollegInnen Elke Brech und Johannes Kaufhold vom Institut für Psychoanalyse der Universität Frankfurt.

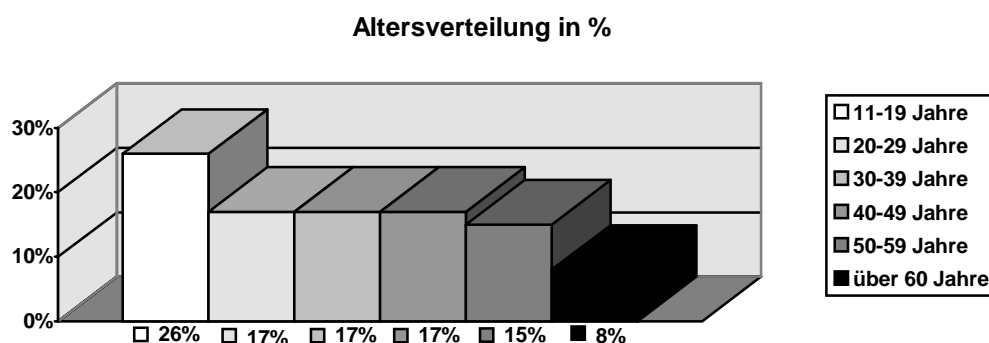
ausgefüllt und am Informationsstand abgegeben. Der Rücklauf betrug rund 3500 Fragebogen. Das große Bedürfnis, sich mitzuteilen, läßt sich auch aus dem Befund entnehmen, daß etwa jede/r dritte Befragte am Ende des Fragebogens die Bereitschaft erklärte, an einem Interview über die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus teilzunehmen.

Wie aus den oben geschilderten Fragestellungen hervorgeht richtet sich das Erkenntnisinteresse der Studie auf einen differenzierten Einblick in den Diskurs über den Nationalsozialismus im Hinblick auf Altersgruppen und Geschlechtszugehörigkeit. Die Stichprobe bildet daher ein theoretisch abgeleitetes Sample, das entsprechend der geschilderten Fragestellungen erhoben wurde. Eine Repräsentativität der Stichprobe in Bezug auf die Besucherpopulation in Frankfurt war somit nicht angestrebt. Ein solcher Erkenntniswert erscheint auch begrenzt, weil gerade der Ausstellungszeitraum in Frankfurt in eine Zeit heftiger öffentlicher Kontroverse fiel und weit mehr Menschen in die Ausstellung drängten als an anderen Orten in den letzten beiden Jahren; aufgrund dieses tagespolitischen Einflusses wäre die Besucherpopulation in Frankfurt auch nicht als repräsentativ für die Gesamtpopulation der AusstellungsbesucherInnen anzusehen. Für einen umfassenderen Vergleich der Reaktionen der BesucherInnen werden daher weitere Umfragen an anderen Ausstellungsorten (Graz und Dresden) vorgenommen werden.

### 3 Stichprobenbeschreibung

#### 3.1 Altersverteilung

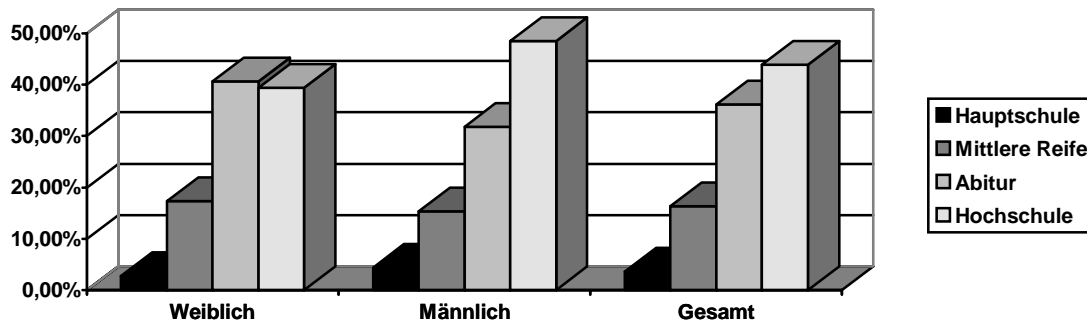
In die statistische Auswertung gingen insgesamt 1079 Probanden ein, die aus dem Rücklauf der Fragebogen in den ersten und letzten Erhebungstagen kamen. Es wurde darauf geachtet, daß die Geschlechtszugehörigkeit und die Altersgruppen etwa gleich verteilt waren. Beim Rücklauf der Fragebogen überwogen deutlich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, was sich auch bei der Gesamtgruppe der AusstellungsbesucherInnen beobachten ließ und sich auch auf die Größe der beiden unteren Altersgruppen dieser Stichprobe niederschlägt.



Für die statistischen Berechnungen wurden Altersgruppen in folgender Weise gebildet:

Gruppe 1: bis 19 Jahre      Gruppe 2: 20 - 29 Jahre      Gruppe 3: 30 - 39 Jahre  
 Gruppe 4: 40 - 49 Jahre      Gruppe 5: 50 - 59 Jahre      Gruppe 6: über 60 Jahre

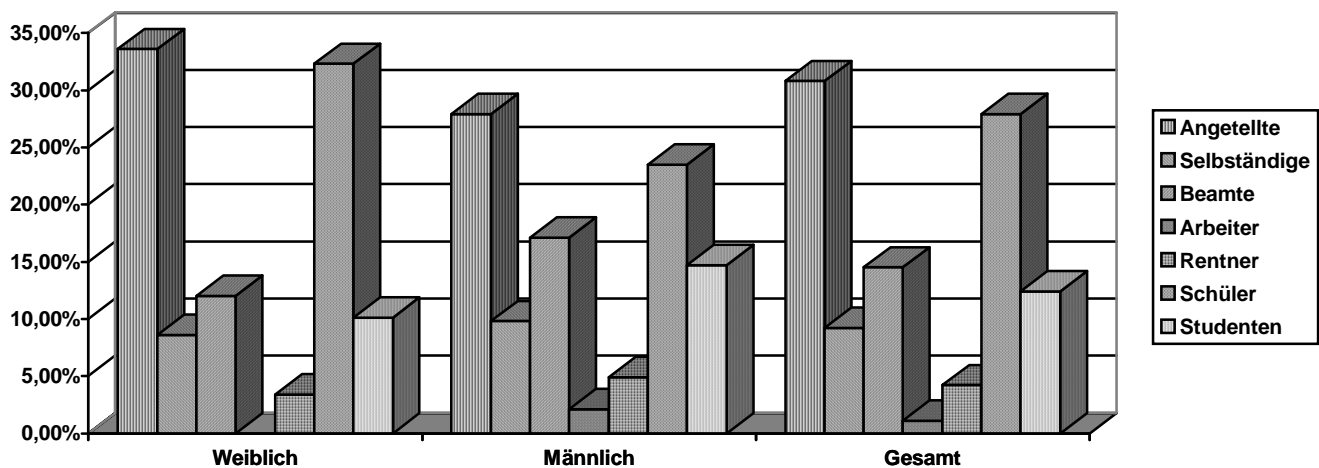
### 3.2 Schulabschluß



Die Stichprobe weist einen sehr hohen Ausbildungsstand auf, über 80% besitzen Hochschulreife bzw. einen Hochschulabschluß. Es ist leider nicht zu entscheiden, ob diese hochausgelesene Stichprobe darauf zurückzuführen ist, daß die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in hohem Maße bildungsabhängig ist; diese Abhängigkeit läßt sich ebenso auf den Besuch einer solchen Ausstellung und auch auf das Interesse an der Teilnahme an einer Umfrage beziehen. Es ist daher anzunehmen, daß diese Faktoren zusammenspielen und zu dieser Verteilung beitragen.

### 3.3 Erwerbstätigkeit

Zwei Drittel der Befragten sind erwerbstätig (gesamt: 67,3 %; Frauen: 65,1 %; Männer 69,5%). Sie verteilen sich auf folgende Gruppen:



Die Auswertung der einzelnen Berufsfelder ergab folgendes Bild:

Die größte Gruppe von rund 17% der Befragten umfaßte die kaufmännischen Berufe, gefolgt von 16% Lehrerinnen und Lehrern. 8% gaben akademische, technische Berufe an, je 6% Berufe im Bereich von Naturwissenschaften, Medizin und Öffentlichkeitsarbeit. Auffallend gering war die Zahl von Wehr- und Zivildienstleistenden mit 0,7 bzw. 0,3% der Befragten.

Staatszugehörigkeit

94 % der Befragten sind deutsche StaatsbürgerInnen. Die übrigen 6% verteilen sich auf Personen, die außer der deutschen noch eine weitere Staatsangehörigkeit besitzen (2%), sowie auf Angehörige von insgesamt 21 Nationen, von denen jedoch jeweils nicht mehr als 6 Personen derselben Nation angehören. Diese Zahlen überraschen bei dem Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung in Frankfurt von etwa 25 %. Dies legt den Schluß nahe, daß der Diskurs über den Nationalsozialismus in Deutschland vorwiegend als nationaler geführt wird, bei dem es um einen gesellschaftlichen Selbstverständigungsprozeß geht, an dem Nicht-Deutsche nicht beteiligt sind.

### 3.4 **Religionszugehörigkeit**

Auf der Grundlage von 1027 (von 1079) Befragten ergab sich folgende Verteilung:

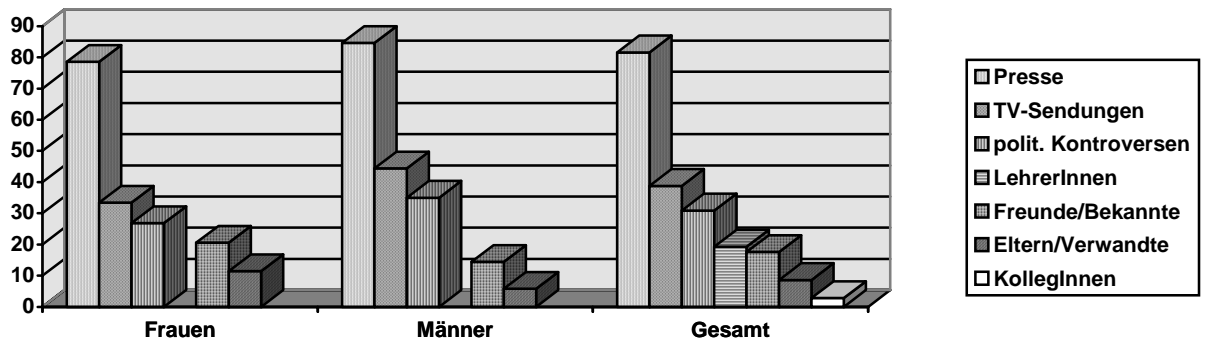
Keiner Religion gehörte knapp ein Drittel an (32%).

Die Mitglieder der Kirchen kamen auf etwa 65 % (evangelisch: 39%; katholisch: 26%).

Jüdische Religionszugehörigkeit gaben 1,1%, muslimische 0,5% der Befragten an; "andere" Religionszugehörigkeit kam auf 1,6 %.

## 4 Ergebnisse der empirischen Studie

### 4.1 Anlaß zum Ausstellungsbesuch



Vor dem Hintergrund der hoher Anzahl von Besucher und Besucherinnen bei der Ausstellung in München erschien die Frage interessant, warum die einzelnen sich zum Ausstellungsbesuch entschieden haben. Da Fragebogendaten sich wenig eignen, Auskunft über zugrundeliegende Motivationen zu geben, wurde nach Anlässen zu diesem Besuch gefragt.

Die häufigsten Nennungen erfolgten bei Presseberichten bzw. TV-Sendungen. Dies spiegelt das zu dieser Zeit große mediale Interesse an dieser Ausstellung. Die heftig geführte politische Kontroverse erregt jedoch nur die Aufmerksamkeit von einem knappen Drittel der Befragten.

Innerhalb dieser Trends ergeben sich einige geringfügige geschlechtsspezifische Unterschiede. So zeigen sich insgesamt bei Männern mehr Nennungen von medialen Angeboten sowie bei Frauen mehr Nennungen in der Gruppe der personalen Kommunikation.

Hinsichtlich der Altersdifferenzierung zeigt sich folgendes Bild<sup>3</sup>:

Bei der Altersgruppe 1 (bis 19 Jahre) wecken Presseberichte und die politische Kontroverse deutlich weniger Aufmerksamkeit für die Ausstellung als bei den anderen Gruppen (Presse: 57%; politische Kontroverse: 19%). Auch werden die Eltern (25%) und vor allem LehrerInnen (66%) häufiger als Anlaß für den Ausstellungsbesuch genannt als bei den anderen Gruppen. Eine große Gruppe unter den BesucherInnen stellten Schulklassen dar, die im Rahmen des Unterrichts die Ausstellung besuchten. In unserer Stichprobe beträgt ihr Anteil 27%. Dieser Anteil läßt sich nicht nur, aber zum großen Teil der Gruppe der unter 20-jährigen zurechnen.

Freunde und Bekannte bieten der Altersgruppe 2 (20-29 Jahre) mehr Anregungen als den anderen Gruppen (32%), sehr wenig hingegen den über 50-jährigen (Altersgruppe 5: 5%; Gruppe 6: 7 %).

<sup>3</sup> Bei sämtlichen Gruppenvergleichen werden aufgrund der Stichprobengröße in der Regel. hochsignifikante Befunde vorgestellt. In Ausnahmefällen wird ein geringeres Signifikanzniveau gesondert vermerkt.

Das Fernsehen veranlaßte fast die Hälfte der 40- bis 60-jährigen (48% bzw. 46%) zum Ausstellungsbesuch.

#### **4.2 Die bisherige Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus**

Die Frage nach der bisherigen Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus zielt darauf zu präzisieren, wie sich die befragten Ausstellungsbesucher zum einen mit dem Thema Nationalsozialismus befassen und zum anderen, in welchem Ausmaß sie dies tun. Die Art und Weise der Auseinandersetzung ist in drei Gruppen untergliedert:

- a) Gespräche mit unterschiedlichen Personenkreisen wie Familie, Freundeskreis, Beruf/Ausbildung, Zeitzeugen
- b) Besuche von Gedenkstätten und -veranstaltungen, Lesungen sowie Ausstellungen
- c) Rezeption medialer Angebote (Printmedien, TV, Filme, Internet)

In einer zusammenfassenden Darstellung läßt sich zunächst sagen, daß der dritten Gruppe - den verschiedenen Medien - am meisten Bedeutung in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zukommt. Danach folgen die Gespräche in den verschiedenen Kontexten und schließlich die Besuche von Gedenkveranstaltungen und Ausstellungen. Dieser Befund erscheint nicht überraschend, da die Rezeption medialer Angebote weit weniger Initiative und Beteiligung von den einzelnen erfordert als die anderen Formen der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Um so mehr verdient es jedoch Beachtung, in welchem hohem Maß sich viele der Befragten auch aktiv in dieser Auseinandersetzung engagieren.

Ein Vergleich der verschiedenen Altersgruppen ergibt hochsignifikante Unterschiede bei nahezu allem Items mit Ausnahme der Gespräche im Elternhaus (keine Unterschiede) und den Anregungen durch Spielfilme (Signifikanz auf dem 5%-Niveau). Geschlechtsspezifische Differenzen gab es weitaus weniger: Hochsignifikant mehr Frauen als Männer sprechen mit ihren Eltern über den Nationalsozialismus, während Männer dies jedoch häufiger im Kollegenkreis tun als Frauen. Signifikant mehr Frauen gaben häufiger Gespräche mit LehrerInnen bzw. der Schulklasse an und besuchten öfter Gedenkveranstaltungen und Lesungen bzw. Vorträge. Frauen beschäftigten sich auch hochsignifikant häufiger mit Romanen und Erzählungen, während Männer sich mehr Anregungen aus dem Internet holten als Frauen.

## Bisherige Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus

		bis 19	20-29	30-39	40-49	50-59	ab 60	Total	weibl.	männl.	Total
Gespräche mit Freunden/ Bekanntem	Arit.Mittel	2,99	3,41	3,47	3,57	3,91	4,03	3,44	3,46	3,43	3,45
	Median	3	3	3	4	4	4	3	3	3	3
	Stdrd.Abw.	0,97	0,81	0,81	0,98	0,94	0,92	0,97	0,94	1,01	0,97
Gespräche mit Eltern	Arit.Mittel	3,15	3,14	3,05	3,14	2,98	3,4	3,12	3,24	2,99	3,12
	Median	3	3	3	3	3	4	3	3	3	3
	Stdrd.Abw.	1,04	1,09	1,01	1,16	1,22	1,24	1,1	1,1	1,09	1,1
Gespräche mit Großeltern	Arit.Mittel	2,57	2,53	2,16	2,12	1,95	2,1	2,34	2,4	2,28	2,34
	Median	3	2	2	2	1	1	2	2	2	2
	Stdrd.Abw.	1,28	1,24	1,21	1,33	1,27	1,52	1,29	1,3	1,29	1,29
Gespräche mit anderen Verwandten	Arit.Mittel	1,98	1,89	2,05	2,39	2,99	3,34	2,25	2,24	2,26	2,25
	Median	2	2	2	2	3	3	2	2	2	2
	Stdrd.Abw.	0,93	0,85	0,93	1,18	1,24	1,08	1,09	1,13	1,06	1,09
Gespräche mit Kollegen	Arit.Mittel	1,77	2,47	2,52	2,75	3,13	3,42	2,49	2,32	2,62	2,48
	Median	1	2	3	3	3	3	2,5	2	3	2
	Stdrd.Abw.	1	1,16	0,95	1,14	1,13	1,08	1,17	1,16	1,17	1,18
Gespräche mit Lehrern/ Schulklasse	Arit.Mittel	3,7	3,49	3,23	2,84	2,88	2,5	3,33	3,42	3,24	3,33
	Median	4	4	3	3	3	3	3	4	3	3
	Stdrd.Abw.	0,97	1,06	1,05	1,32	1,46	1,35	1,18	1,18	1,17	1,18
Gespräche mit Zeitzeugen (Verfolgte)	Arit.Mittel	2,12	2,02	2,25	2,57	2,84	3,34	2,37	2,31	2,42	2,37
	Median	2	2	2	3	3	4	2	2	2	2
	Stdrd.Abw.	1,22	1,2	1,19	1,32	1,25	1,08	1,27	1,29	1,26	1,28
Gespräche mit Tätern/ Mitläufern	Arit.Mittel	1,54	1,65	1,55	1,76	2,17	2,61	1,72	1,71	1,73	1,72
	Median	1	1	1	1	2	3	1	1	1	1
	Stdrd.Abw.	0,94	0,96	0,82	1,01	1,21	1,18	1,01	1,01	1,02	1,01
Besuche von Gedenkstätten	Arit.Mittel	2,5	2,97	2,82	2,98	3,19	3,19	2,86	2,89	2,82	2,85
	Median	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
	Stdrd.Abw.	1,02	0,91	0,99	1,09	0,98	1	1,03	1,02	1,05	1,03
Besuche von Gedenkveranstaltungen	Arit.Mittel	1,85	2,05	2,09	2,24	2,89	2,78	2,13	2,24	2,02	2,13
	Median	2	2	2	2	3	3	2	2	2	2
	Stdrd.Abw.	1,02	0,96	1,05	1,11	1,18	1,07	1,08	1,16	0,98	1,08
Besuche von Lesungen/ Vorträgen	Arit.Mittel	1,78	2,29	2,54	2,45	2,9	2,94	2,29	2,37	2,2	2,29
	Median	1	2	2	2	3	3	2	2	2	2
	Stdrd.Abw.	1,01	1,12	1,04	1,11	1,13	1,16	1,14	1,18	1,09	1,13
Besuche von Ausstellungen	Arit.Mittel	2,7	2,93	2,69	2,97	3,15	3,02	2,86	2,9	2,82	2,86
	Median	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
	Stdrd.Abw.	0,93	0,94	0,96	1,02	0,98	0,98	0,97	0,95	0,99	0,97
Anregung durch Zeitschr./ Zeitungen	Arit.Mittel	3,35	3,65	3,86	3,95	4,3	4,37	3,8	3,74	3,87	3,81
	Median	3	4	4	4	4	5	4	4	4	4
	Stdrd.Abw.	1,09	0,96	0,83	0,85	0,71	0,73	0,99	1,01	0,95	0,98
Anregung durch Erzählungen/ Romane	Arit.Mittel	2,99	3,16	3,34	3,45	3,74	3,7	3,29	3,57	3,01	3,3
	Median	3	3	3	4	4	4	3	4	3	3
	Stdrd.Abw.	1,32	1,22	0,99	1,21	1,12	1,05	1,21	1,12	1,23	1,21
Anregung durch wiss. Literatur	Arit.Mittel	2,62	3,08	3,19	3,42	3,84	3,74	3,16	3,12	3,23	3,18
	Median	2	3	3	4	4	4	3	3	3	3
	Stdrd.Abw.	1,26	1,18	1,07	1,17	1,12	1,23	1,25	1,25	1,25	1,25
Anregung durch TV-Dokumen- tationen	Arit.Mittel	3,69	3,76	3,64	3,7	3,96	4,06	3,76	3,72	3,79	3,75
	Median	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
	Stdrd.Abw.	0,93	0,84	0,94	0,83	0,85	0,89	0,89	0,9	0,89	0,89
Anregung durch Spielfilme	Arit.Mittel	3,1	2,93	2,91	2,88	3,16	3,31	3,02	3,03	3	3,02
	Median	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
	Stdrd.Abw.	1,07	0,99	0,98	0,91	1,11	1,09	1,03	1,01	1,05	1,03
Anregung durch Radiosendungen	Arit.Mittel	1,91	2,01	2,59	2,73	3,53	3,65	2,52	2,52	2,52	2,52
	Median	2	2	2	3	4	4	2	2	2	2
	Stdrd.Abw.	1,02	0,91	1,08	1,12	1,14	1,09	1,21	1,26	1,15	1,2
Anregung durch Internet	Arit.Mittel	1,24	1,23	1,26	1,08	1,06	1,13	1,2	1,12	1,27	1,19
	Median	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
	Stdrd.Abw.	0,73	0,62	0,73	0,44	0,33	0,61	0,64	0,46	0,76	0,63

#### 4.2.1 Zur Bedeutung von Gesprächen über den Nationalsozialismus

In der Gesamtauswertung kommt die größte Bedeutsamkeit - gemessen an ihrer Häufigkeit - den Gesprächen im Freundeskreis zu. Etwa 40% der Befragten geben an, manchmal im Freundeskreis über den Nationalsozialismus zu sprechen, rund 30% tun dies häufig, weitere 15% sogar sehr häufig. Die Bedeutsamkeit des Freundeskreises in diesem Zusammenhang steigt noch mit zunehmendem Alter der Befragten an, wie der Vergleich zwischen den Altersgruppen ergibt. Rund 53% der 40- bis 49-jährigen, 69% der 50- bis 59-jährigen und schließlich 75% der über 60-jährigen geben an, häufig und sehr häufig mit Freunden und Bekannten über den Nationalsozialismus zu sprechen (zum Vergleich die Prozentzahlen der jüngeren Altersgruppen für die häufigen und sehr häufigen Gespräche im Freundeskreis: Gruppe 1: 28%; Gruppe 2: 40% und Gruppe 3: 46%). Bereits an diesen Zahlen läßt sich ablesen, daß der Nationalsozialismus für die befragten Ausstellungsbesucher ein sehr bedeutsames Thema darstellt und daß sie aus einem sozialen Umfeld kommen, das einen wesentlichen Anteil am gesellschaftlichen Diskurs über den Nationalsozialismus einnimmt. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß dem Freundeskreis gerade bei den Älteren keine größere Bedeutung im Hinblick auf die Ausstellung zukommt (vgl. Frage 1). Diese Diskrepanz läßt sich möglicherweise auf die Formulierung im Fragebogen zurückführen: Es ist anzunehmen, daß es für das Selbstverständnis der Befragten einen Unterschied macht, durch Freunde und Freundinnen auf die Ausstellung aufmerksam gemacht worden zu sein oder über die Ausstellung zu diskutieren.

Nach dem Freundeskreis folgt die Schule als wichtiger Gesprächskontext, der von Frauen im Vergleich zu Männern als etwas bedeutsamer eingeschätzt wird (Signifikanz auf dem 5%-Niveau). Neben der Geschlechtsdifferenz erscheint eine Gegenüberstellung der Nennungen von häufigen und sehr häufigen Gesprächen sowie der Angabe, niemals über den Nationalsozialismus gesprochen zu haben, interessant im Vergleich zwischen den Altersgruppen. Erwartungsgemäß war der Nationalsozialismus bei den Jüngeren häufiger Thema im Unterricht als bei den Älteren, dennoch überrascht der Befund, daß der Anteil derer, die nie in der Schule darüber gesprochen haben, zumindest in der Gruppe der 40- bis 60-jährigen ein Viertel der Befragten nicht überschreitet (der Altersvergleich bei den häufigen und sehr häufigen Gesprächen im Unterricht ergab im einzelnen folgende Prozentzahlen: Gruppe 1: 61%; Gruppe 2: 53%; Gruppe 3: 47%; Gruppe 4: 33%; Gruppe 5: 35%, Gruppe 6: 29%). Hier wird eine deutliche Trennung der unter und über 40-jährigen sichtbar, der möglicherweise auf ein verändertes Curriculum in den 70er Jahren verweist, zumindest hat sich seit dieser Zeit die Bedeutsamkeit des Nationalsozialismus als Unterrichtsgegenstand verändert. Daß dennoch etwa ein Drittel der über 40-jährigen so häufige Gespräche im schulischen Kontext angibt, könnte möglicherweise mit der relativ hohen Anzahl der Lehrer und Lehrerinnen in der Stichprobe zusammenhängen. Um das Bild der schulischen Beschäftigung etwas plastischer zu machen, sollen noch die Prozentzahlen derer, bei denen der Nationalsozialismus nie Unterrichtsgegenstand war, aufgeführt werden: Gruppe 1: 3%; Gruppe 2: 6%; Gruppe 3: 7%;

Gruppe 4: 18%; Gruppe 5: 24%; Gruppe 6: 38%. An diesen Zahlen läßt sich noch einmal der Wandel der schulischen Bedeutung des Nationalsozialismus in den 70er Jahren verdeutlichen.

An Bedeutsamkeit folgt nun der Kontext des Elternhauses. Zunächst gibt es eine hochsignifikante Differenz zwischen den befragten Männern und Frauen (Frauen:  $Z = 3$ ;  $x = 3,23$ ;  $s = 1,09$ ; Männer:  $Z = 3$ ;  $x = 2,99$ ;  $s = 1,00$ ). Aussagekräftiger als die Mittelwerte ist ein Vergleich der Nennungen häufiger und sehr häufiger Gespräche sowie der Angaben, nie ein Gespräch über den Nationalsozialismus im Elternhaus geführt zu haben. Während fast 40% der befragten Frauen häufige und sehr häufige Gespräche im Elternhaus angeben, sind es bei den Männern nur 33%. Auch die Zahl derer, die nie mit den Eltern darüber gesprochen haben, liegt bei den Frauen mit 5% niedriger als bei den Männern mit rund 8%. Dieser Befund verweist auf ein größeres Interesse von Frauen am familialen Dialog über den Nationalsozialismus, der möglicherweise auch mit der allgemein höheren Familienorientierung von Frauen zusammenhängen kann und weniger an dem spezifischen Gegenstand festzumachen ist.

Auch der Vergleich zwischen den Altersgruppen bringt einige interessante Befunde. So gibt rund ein Drittel der unter 60-jährigen an, häufig und sehr häufig mit ihren Eltern über den Nationalsozialismus gesprochen zu haben, während es bei den über 60-jährigen über die Hälfte ist. Leider geben die Fragebogendaten keinen Aufschluß über die Inhalte dieser Gespräche sowie über die Zeitpunkte, zu denen sie geführt wurden. So kann lediglich geschlossen werden, daß die Gesprächsbereitschaft im Elternhaus größer ist bzw. war, wenn sowohl die Kinder als auch die Eltern die NS-Zeit erlebt haben. Das wäre verständlich vor dem Hintergrund, daß die Gespräche mit nach dem Krieg geborenen Kindern von seiten der Eltern häufig als vorwurfsvoll und anklagend empfunden wurden. Der Anteil derer, die nie mit ihren Eltern über den Nationalsozialismus gesprochen haben, liegt bei den 50- bis 59-jährigen mit 12,5% am höchsten (zum Vergleich: in den anderen Altersgruppen beträgt er 5-6%). Diese Altersgruppe, die Geburtsjahrgänge 1938 bis 1947, waren in der Zeit des Nationalsozialismus kleine Kinder bzw. sind erst nach dem Krieg geboren, ihre Eltern gehörten jedoch zu der Generation, die den Nationalsozialismus getragen hat und für die möglicherweise eine kritische Auseinandersetzung am stärksten tabuisiert war. Interessanterweise ist aus dieser Altersgruppe auch die Studentenbewegung 1968 hervorgegangen, deren Faschismuskritik sich weniger auf eine Auseinandersetzung mit den eigenen Eltern bezog; so geben auch insgesamt etwa 67% der Befragten dieser Gruppe an, sich nie, selten oder manchmal mit ihren Eltern darüber auseinandergesetzt zu haben.

Für die ersten drei Altersgruppen, die unter 40-jährigen, wäre zu erwarten, daß im familiären Kontext auch das Gespräch mit den Großeltern bedeutsam ist. Nur 25% der unter 19-jährigen gab an, häufig und sehr häufig mit den Großeltern über den Nationalsozialismus gesprochen zu haben, während 27% angaben, nie ein solches Gespräch geführt zu haben. Bei den anderen Altersgruppen gab es noch weniger Gespräche (zum Vergleich: 20- bis 29-jährige: 23% häufig und sehr häufig, 24% nie; 30- bis 39-jährige: 16% häufig und sehr häufig, 40% nie). Der Trend setzt sich bei den älteren erwartungsgemäß fort, mit einer Ausnahme, den über 60-jährigen. Zwar haben 63% nie mit ihren Großeltern über diese Zeit gesprochen, jedoch 30% häufig und

sehr häufig. Wie manchen Antworten zu den offenen Fragen (v.a. Frage 3) zu entnehmen war, gehörten die Großeltern von einigen dieser Befragten - manchmal auch im Gegensatz zu den Eltern - zu den Gegnern des Nationalsozialismus und waren sehr bedeutsam für die Entwicklung des politischen Selbstverständnisses; möglicherweise erklärt dies den relativ hohen Prozentsatz.

Vergleicht man die Zahlen der Häufigkeit von Gesprächen mit Eltern und Großeltern, dann läßt sich ein überraschender Befund feststellen: Im Gegensatz zu der verbreiteten Annahme, daß die Gespräche zwischen Enkeln und Großeltern weit unproblematischer erscheinen als die zwischen Kindern und Eltern und daher häufiger stattfinden, läßt sich umgekehrt bei letzteren eine höhere Gesprächshäufigkeit empirisch belegen.

Ein interessantes Bild liefern jedoch die Angaben zu den Gesprächen mit ZeitzeugInnen, sowohl mit Verfolgten als auch mit TäterInnen und MitläuferInnen. Bei der Gesamtstichprobe überrascht zunächst der mit 57% hohe Anteil derer, die angaben, noch nie mit TäterInnen oder MitläuferInnen gesprochen zu haben. Bezieht man die Antwortmöglichkeit "selten" mit ein, so sind es rund 80%, die nie oder nur selten mit TäterInnen und MitläuferInnen gesprochen haben. Der Prozentsatz derer, die häufig und sehr häufig Gespräche mit dieser Gruppe haben, beträgt gerade 7%. Es stellt sich die Frage, was die Befragten unter dieser Kategorie verstehen, zumal immerhin 71% dieser Stichprobe der Ansicht sind, daß der Holocaust von einer breiten Bevölkerungsschicht getragen wurde. Offensichtlich herrscht jedoch noch jenes Täterbild vor, nach dem die TäterInnen bzw. die MitläuferInnen immer die anderen sind, mit denen man nichts zu tun hat, schon gar nicht in der eigenen Familie. Erkennbar wird an diesem Befund auch die intergenerationelle Abwehr von Täterschaft, die auf Scham- und Loyalitätskonflikte verweist.

Häufiger finden jedoch - nach den Angaben der Befragten - Gespräche mit Verfolgten statt: Während rund 20% der Gesamtstichprobe häufig und sehr häufig mit Verfolgten über den Nationalsozialismus gesprochen haben, geben 57% an, dies nie oder nur selten gemacht zu haben. Betrachtet man die Zahlenverhältnisse von TäterInnen und Verfolgten in Deutschland, muten diese Befunde seltsam an; das Verschwinden der TäterInnen spiegelt jedoch eine häufige Alltagserfahrung, die auch durch qualitative Studien belegt ist (vgl. Rosenthal, 1997). Erklärlich werden sie dadurch, daß es - bei all dem Schrecken und unvorstellbaren Leiden - offensichtlich immer noch einfacher ist, sich mit dieser Geschichte aus der Perspektive der Verfolgten auseinanderzusetzen als aus der Perspektive der TäterInnen. Darüber hinaus sind weit mehr Verfolgte bereit, über ihre Erfahrungen zu sprechen als die TäterInnen, was allerdings nicht gleichermaßen für MitläuferInnen gilt, die zumindest in den letzten Jahren verstärkt Interesse daran haben, ihre Sicht auf den Nationalsozialismus darzulegen.

#### 4.2.2 Zur Bedeutung von Gedenkstätten und -veranstaltungen

Der Besuch einer Gedenkstätte ist im Vergleich zu anderen Formen der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus mit deutlich mehr Aufwand verbunden. Gemessen daran kommen den Gedenkstätten nach den Angaben der Befragten große Bedeutung in diesem Diskurs zu. So geben rund 24% der Befragten an, häufig und sehr häufig Gedenkstätten zu besuchen (mit altersmäßig steigender Tendenz von 13% der unter 20-jährigen bis zu 38% der über 60-jährigen), während lediglich 11% nie in einer Gedenkstätte waren. Mit fast 90% ist der Anteil derer, die zumindest selten eine Gedenkstätte besucht haben, als sehr hoch anzusehen. Der größte Anteil liegt bei der Antwortkategorie "manchmal" mit 42%.

Vergleichsweise großen Anklang finden auch Ausstellungen im Unterschied zu Gedenkveranstaltungen und Lesungen bzw. Vorträgen. 23% der Befragten geben an, häufig und sehr häufig Ausstellungen zu besuchen; 37% tun dies selten oder nie. Gedenkveranstaltungen werden von rund 11% häufig und sehr häufig besucht, hingegen von 67% selten oder nie. Zu Lesungen und Vorträgen gehen 15% der Befragten häufig und sehr häufig sowie 60% selten bzw. nie.

#### 4.2.3 Zur Bedeutung der Rezeption medialer Angebote

Die verschiedenen Medien, insbesondere Zeitungen/Zeitschriften und Fernsehen, nehmen gemessen an ihrer Häufigkeit die größte Bedeutung im Diskurs über den Nationalsozialismus an.

Die häufigsten Anregungen erhalten die Befragten durch Zeitungen und Zeitschriften (rund 65% der Gesamtstichprobe nennen häufig und sehr häufig), gefolgt von TV-Dokumentationen mit etwa 63%. Diese Zahlen spiegeln die Präsenz des Themas Nationalsozialismus in den Massenmedien.

Knapp die Hälfte der Befragten (46%) gab an, häufig und sehr häufig Erzählungen und Romane zu lesen, wobei Frauen dies hochsignifikant häufiger tun. Auch der Anteil derer, die sich oft mit wissenschaftlicher Literatur über den Nationalsozialismus befassen, ist in der Stichprobe mit 43% sehr hoch (Nennung häufig und sehr häufig). Schließlich empfangen 31% häufig und sehr häufig Anregungen durch Spielfilme, wobei dies nicht nach TV und Kino differenziert war. Rund ein Viertel der Befragten erhält viele Anregungen durch Radiosendungen, jedoch nur 2% über das Internet. 88% haben hingegen angegeben, nie das Internet in diesem Zusammenhang zu nutzen.

Auch der altersspezifische Vergleich führt zu einigen interessanten Befunden: So steigt die Bedeutsamkeit von **Zeitungen und Zeitschriften** für die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus kontinuierlich mit zunehmendem Alter<sup>4</sup>.

Bei der Beschäftigung mit **Romanen/Erzählungen sowie wissenschaftlicher Literatur** unterscheiden sich die Gruppen der unter und über 40-jährigen, wobei die 50- bis 59-jährigen mit 61% bzw. 65% am häufigsten Anregungen aus der Lektüre ziehen<sup>5</sup>. Die erhobenen Befunde verweisen auf ein hohes Maß an Beschäftigung mit dem Thema Nationalsozialismus. Erwartungsgemäß erhält die Rezeption von **TV-Dokumentationen** noch höhere Prozentwerte: Häufige und sehr häufige Anregungen erhalten 58% der Gruppe 1; 65% der Gruppe 2; 62% der Gruppe 3; 61% der Gruppe 4; 70% der Gruppe 5 und 77% der Gruppe 6. Auch die Anzahl derer, die nie Anregungen von TV-Dokumentationen erhielt, ist extrem gering: Gruppe 1: 4%; Gruppe 2: 0,6%; Gruppe 3: 3%; Gruppen 4 und 6: 1% und Gruppe 5: 0%. Interessant ist, daß dieses Medium gerade bei den über 60-jährigen auf die größte Resonanz stößt.

#### 4.3 **Einflußfaktoren auf die Einstellung zum Nationalsozialismus**

Um der Frage nach dem subjektiv bedeutsamsten Einfluß in der bisherigen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nachzugehen, wurden die Befragten gebeten, in der Form einer offenen Antwort zu formulieren, was ihre Haltung zum Nationalsozialismus besonders geprägt hat. Auf der Basis von 200 Fragebogen wurde ein Kategoriensystem zur Auswertung der Antworten entwickelt (siehe Anhang). Die Kategorien bleiben dabei eng an die Angaben angelehnt, meist dienen sie nur dazu, verschiedene Einzelbegriffe zusammenzufassen (Bsp.: die Kategorie "Familie" besteht aus folgenden Nennungen: Eltern, Vater, Mutter, Großeltern, Großvater, Großmutter, sonstige Verwandte). Da bei etwa zwei Dritteln der Befragten mehr als eine Kategorie genannt wurde, wurde der erste Eintrag von den weiteren unterschieden. Auffällig ist zunächst, daß von der Gesamtstichprobe nur 71% auf diese Frage antworteten. Von dieser Stichprobe messen insgesamt 68% der Befragten ihrer Familie in diesem Zusammenhang die größte Bedeutung zu. Einige Befragte spezifizierten dies näher: 26%

---

<sup>4</sup> Gruppe 1: 47% häufig und sehr häufig (5% nie); Gruppe 2: 58% häufig und sehr häufig (3% nie); Gruppe 3: 70% häufig und sehr häufig (0% nie); Gruppe 4: 75% häufig und sehr häufig (0,6% nie); Gruppe 5: 82% häufig und sehr häufig (0% nie); Gruppe 6: 85% häufig und sehr häufig (0% nie); bei den letzten beiden Gruppen gaben sogar mehr Befragte sehr "häufig" als "häufig" an.

<sup>5</sup> Zum genauen Vergleich ergibt die Auswertung für die häufige und sehr häufige Lektüre von Romanen: Gruppe 1: 38%; Gruppe 2: 39%; Gruppe 3: 45%; Gruppe 4: 54%; Gruppe 5: 61%; Gruppe 6: 59%. Die Kategorie "nie" wählten: Gruppe 1: 18%; Gruppe 2: 10%; Gruppe 3: 3%; Gruppe 4: 7%; Gruppe 5: 5%; Gruppe 6: 2%. Ein ähnliches Bild ergibt die Lektüre wissenschaftlicher Literatur: Häufig und sehr häufig lesen 25% der Gruppe 1; 42% der Gruppe 2; 41% der Gruppe 3; 51% der Gruppe 4; 65% der Gruppe 5 und 59% der Gruppe 6.

nannten den Vater, 15% die Mutter, 2% den Großvater und 4% die Großmutter als bedeutsamste Person in diesem Zusammenhang. Bei den meisten erfolgte die Nennung der Familienangehörigen jedoch ohne nähere Angaben über deren Beteiligung am Nationalsozialismus. Nur 10 Befragte wiesen von sich aus darauf hin, daß ihre Eltern bzw. Großeltern zu den TäterInnen und MitläuferInnen zählten, ebenso viele beschrieben ihre Eltern bzw. Großeltern als Verfolgte.

Alle weiteren Einflußfaktoren fallen weit hinter die Bedeutung der Familie zurück, dabei gibt es wichtige altersspezifische Differenzen. Von der Gesamtgruppe nannten 8% der Befragten gegenwärtige politische und gesellschaftliche Ereignisse wie etwa Fremdenfeindlichkeit und Neonazismus als zweitwichtigsten Einflußfaktor für ihre Einstellung zum Nationalsozialismus. Die häufigsten Nennungen erfolgten bei der Altersgruppe der 40- bis 49-jährigen mit 12%, für die Jugendlichen ist diese Kategorie jedoch weniger bedeutsam (4%). Als drittwichtigster Faktor in der Gesamtgruppe folgen mit insgesamt 5% politische Einstellungen wie etwa Antifaschismus. Dieser Prozentsatz ist weitgehend auf die Altersgruppe der über 60-jährigen zurückzuführen, von denen etwa jede/r zweite (46%) diese Kategorie nannte. Bei den jüngeren spielte sie kaum eine Rolle.

Überraschend geringe Bedeutung wird dem Bereich der Schule/Ausbildung/Beruf beigemessen, der nur von 3% der Befragten im Ersteintrag genannt wird. Dies trifft insbesondere auf die jüngeren Altersgruppen zu, er wird nur von 1% der unter 20-jährigen genannt und erhält die höchste Bedeutung bei den über 60-jährigen mit 8% dieser Altersgruppe. Allerdings wird diese Kategorie von etwa 8% der unter 30-jährigen und etwa 12% der 30- bis 39-jährigen als zweiter Eintrag genannt. Die deutlich geringere Bedeutung des schulischen Kontextes im Unterschied zur Familie erscheint besonders bemerkenswert auf dem Hintergrund der Ergebnisse der Frage 2, die eine häufigere Thematisierung des Nationalsozialismus in der Schule im Vergleich zum Elternhaus ergibt. Nach diesen Befunden kommt den wenigen Gesprächen offenbar eine höhere Bedeutsamkeit zu.

In der Frage 2 werden die verschiedenen Medien (TV, Printmedien, Filme) als bedeutsamer Faktor genannt, von dem die Befragten wichtige Anregungen in ihrer Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus erhalten. Aber auch dieser Bereich wird nur von wenigen Befragten (insgesamt 2%) als wichtigster Einflußfaktor im Hinblick auf ihre Haltung zum Nationalsozialismus genannt, am häufigsten bei den 40- bis 60-jährigen. Die Medien tauchen jedoch bei etwa 9% der Befragten als Zweiteintrag auf, v.a. bei den unter 30-jährigen.

Mit insgesamt 3% kommt auch der jahrzehntelangen gesellschaftlichen Tabuisierung des Nationalsozialismus, dem Verschweigen der Verbrechen, eine vergleichsweise hohe Bedeutung zu, die die Haltung v.a. der 40- bis 49-jährigen (7%) besonders beeinflußt hat.

Die weiteren Kategorien weisen Prozentsätze von einem bis zwei Prozent auf und werden im folgenden nur angeführt: Der Erziehung (nicht spezifiziert nach Elternhaus, Schule o.a.) sowie dem "Holocaust/NS-Verbrechen" und dem Besuch einer Gedenkstätte weisen jeweils 2% der Befragten die höchste Bedeutung in der Ausprägung ihrer Haltung zum Nationalsozialismus

zu. Die Kategorien "Diskussionen/Gespräche" sowie "Sonstiges" (für Einträge, die in keine andere Kategorie paßten) sind mit jeweils 1% der Befragten besetzt.

#### **4.4 Der Umgang mit dem Nationalsozialismus im Elternhaus**

Die Frage nach dem Umgang mit dem Nationalsozialismus im Elternhaus führt zu einigen bemerkenswerten Ergebnissen. Der hohe Bedeutung der Familie in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, der in den o.g. Befunden zum Ausdruck kommt, wird auch bei diesem Item sichtbar.

Die Frage nach der Offenheit im Elternhaus beantworteten insgesamt 70 % der Befragten mit "ja". Dennoch wünschten sich mehr als die Hälfte (55,7 %) mehr Auseinandersetzungen über diese Thematik. Nur 6,3 % waren der Ansicht, daß zuviel darüber geredet wird bzw. wurde.

Es gab keine signifikanten Unterschiede zwischen Männern und Frauen, jedoch in Bezug auf die Altersgruppen.

Dieser Befund - die Einschätzung eines offenen Elternhauses und dennoch der Wunsch nach mehr Auseinandersetzung - läßt zum einen darauf schließen, daß dieses Gespräch aufgrund der Ungeheuerlichkeit der Verbrechen nicht in abschließender Form geführt werden kann. Zum anderen ist aber auch denkbar, daß der Wunsch nach einer Auseinandersetzung nicht deutlich artikuliert wurde und damit die Grenzen der elterlichen Gesprächsbereitschaft auch nicht erprobt wurden. Dies verweist auf die Bereitschaft auch der Generationen der Kinder, sich mit eher oberflächlichen Gesprächsangeboten abzufinden und sich nicht allzu sehr mit dieser schwierigen Thematik auseinanderzusetzen (vgl. auch Rosenthal, 1997). Aus psychoanalytischer Perspektive könnte man von einer (unbewußten) Abwehr der Auseinandersetzung sprechen, die sich auf beiden Seiten (der Kinder- und der Eltern-Generationen) findet und den einzelnen subjektiv wahrscheinlich nicht zugänglich ist. Es scheint sich dabei um eine intergenerationale Abwehr zu handeln, eine unausgesprochene Einigung zwischen den Generationen, den Nationalsozialismus nur wenig oder oberflächlich zum Thema zu machen. Die Funktion einer solchen Abwehr könnte darin gesehen werden, die psychische Stabilität nicht zu gefährden und die Erschütterung durch den Zivilisationsbruch sowie die damit verbundene Infragestellung von Rationalität und Moral zu vermeiden. In diesem Sinne stellt das psychoanalytische Abwehrkonzept auch keine (moralische) Bewertung dar, sondern verweist auf die Schutzfunktion psychischer Mechanismen, die sich (zumindest zu einem gewissen Grad) notwendig einstellen.

Im folgenden werden die altersspezifischen Differenzierungen der empirischen Befunde näher betrachtet:

Die Offenheit des Elternhauses nimmt von der Altersgruppe 1 (unter 20-jährige) mit 89 % kontinuierlich bis zur Altersgruppe 5 mit 50 % ab und steigt dann leicht wieder an bei Altersgruppe 6, den über 60-jährigen (62 %) <sup>6</sup>.

Ein Vergleich der einzelnen Altersgruppen untereinander ergab, daß sich die Gruppen 1 und 2 von allen anderen Gruppen hochsignifikant unterscheiden. Die Gruppen der 30- bis über 60-jährigen weisen dagegen untereinander keine Unterschiede in der Einschätzung der Offenheit des Elternhauses auf.

Die deutliche Trennung zwischen den unter und den über 30-jährigen hinsichtlich der Einschätzung der Offenheit des Elternhauses macht sichtbar, wie bedeutsam es für den familiären Dialog ist, ob die Eltern-Generation den Nationalsozialismus selbst erlebt hat bzw. mit daran beteiligt war.

Die Unterschiede der unter 19-jährigen zu der Gruppe der 20- bis 29-jährigen verweist zum anderen auf eine noch größere familienbiographische Distanz, zum anderen aber möglicherweise auch auf eine geringere Erfahrung mit familiären Gesprächen über den Nationalsozialismus, bei denen die Grenzen des Dialogs noch nicht so sichtbar wurden.

Insgesamt überrascht jedoch der hohe Anteil derer, die ihr Elternhaus als offen im Umgang mit dem Nationalsozialismus einschätzen. Es wäre lohnenswert zu untersuchen, wie sich im einzelnen dieser Dialog darstellt und welche Themen dabei verhandelt werden. So fällt bspw. auf, wie viele Probanden bei der Frage nach der bisherigen Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus angegeben haben, sich nie mit TäterInnen oder MitläuferInnen unterhalten zu haben <sup>7</sup>. Die zusammenfassende Interpretation der beiden Fragen läßt entweder den Schluß zu, daß ein großer Anteil der Befragten davon überzeugt ist, daß ihre Familie nichts mit Täterschaft oder Mitläufertum im Nationalsozialismus zu tun hat, oder daß möglicherweise trotz erlebter Offenheit kein Gespräch über die eigene Beteiligung geführt wurde.

Der Altersgruppenvergleich bei der Frage nach dem Wunsch nach mehr Auseinandersetzung ergibt eine kontinuierliche Steigerung mit einer Trennung zwischen den unter und über 40-jährigen. Mehr Auseinandersetzung wünschen sich (bzw. hätten sich gewünscht) 29% der unter 20-jährigen, 45% der 20- bis 29-jährigen und 65% der 30- bis 39-jährigen sowie 75% der 40- bis 49-jährigen, 80% der 50- bis 59-jährigen und 71% der über 60-jährigen. Dabei unterscheiden sich die ersten drei Altersgruppen jeweils hochsignifikant untereinander und von den übrigen - mit Ausnahme der Gruppen 3 und 6. Die Gruppen 4, 5 und 6 zeigen keine Differenzen untereinander.

Die steigende Tendenz verweist wieder auf die Bedeutung der (familien-)biographische Nähe zur NS-Zeit und könnte auf ein größeres Interesse an der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zurückgeführt werden. Diese Tendenz ergab auch die Frage 2 des

---

<sup>6</sup> zum Vergleich die übrigen Altersgruppen: AG 2: 77 %; AG 3: 64 %; AG 4: 53 %

<sup>7</sup> siehe oben Abschnitt 3.2.1.: zur besseren Übersicht nochmal die Prozentwerte von Altersgruppe 1: 67,4%; 2: 59,3%; 3: 60,7%; 4: 53,0%; 5: 40,3%; 6: 24,4%.

Fragebogens, die Auskunft über die Häufigkeit der Gespräche mit den Eltern gibt (vgl. Abschnitt 3.2.1.)

Interessante Ergebnisse liefert der Altersgruppenvergleich auch bei der Frage, ob im Elternhaus zu viel über den Nationalsozialismus geredet wurde bzw. wird. Angesichts der geringen Fallzahlen können die Befunde jedoch nur sehr zurückhaltend interpretiert werden. Es unterscheidet sich die Gruppe 1 (die unter 20-jährigen) mit 9% Zustimmung (Signifikanz auf 5%-Niveau) von den Gruppen 2 und 3 (3% bzw. 4%), aber nicht von den Gruppen 4, 5 und 6 (5%, 6% und 14%).

Bei der Gruppe der unter 19-jährigen überrascht die doch geringe Zustimmungsquote. Angesichts der verbreiteten Klagen von Lehrerinnen und Lehrern, daß die Jugendlichen des Themas überdrüssig sind, hätte man erwarten können, daß der Anteil derer, denen im Elternhaus zuviel über den Nationalsozialismus gesprochen wird, höher liegt. Erstaunlich ist auch der im Vergleich zu den anderen Altersgruppen relativ hohe Anteil an Zustimmung zu dieser Frage bei den über 60-jährigen, die das offensichtlich auf ihre Erfahrung im Nationalsozialismus als Kinder und Jugendliche bzw. junge Erwachsene beziehen. Es wäre denkbar, daß diese Probanden aus kritischen, oppositionellen Familien kamen, für die der Nationalsozialismus ein sehr bedeutsames Problem darstellte, das häufig diskutiert wurde, für Jugendliche jedoch in seiner Bedeutsamkeit noch nicht so sichtbar war.

#### **4.5 *Einschätzungen zur Bedeutung des Nationalsozialismus sowie zum gesellschaftlichen Umgang mit der NS-Zeit***

Zur Frage 5 des Fragebogens wurden insgesamt 22 Items formuliert, die verschiedene Einstellungen und Positionen zum Nationalsozialismus sowie des nachfolgenden gesellschaftlichen und individuellen Umgangs damit zum Thema haben. Die Probanden wurden danach gefragt, welchen Aussagen sie jeweils zustimmen bzw. nicht zustimmen können. Mit dieser Frage soll empirisch geprüft werden, wie sich die Zustimmung bzw. Ablehnung einzelner Einstellungen und Positionen, die in der öffentliche Kontroverse verhandelt werden, konkret in Bezug auf verschiedene Alters- und Geschlechtsgruppen verteilt. Die Gesamtbetrachtung zeigt zunächst einmal eine deutliche Heterogenität der einzelnen Altersgruppen, diese wichen mit einer Ausnahme (Item t: Auswirkungen des NS) hochsignifikant in ihren Einschätzungen voneinander ab.

Die Auswertung nach Geschlechtszugehörigkeit ergab nur geringfügige Differenzen, die aber inhaltlich sehr bedeutsam erscheinen und sich auch zu einem konsistenten Bild zusammenfügen. Von den 22 Items unterschieden sich lediglich fünf hochsignifikant (Items i; k; l; n; u) und weitere zwei auf dem 5%-Niveau (Items b; q).

Die einzelnen Items lassen sich zu folgenden Fragestellungen zusammenfassen, um deren Einschätzung die Befragten gebeten wurden:

Stellt der Nationalsozialismus eine abgeschlossene Geschichte dar oder gibt es Auswirkungen bis heute (Items n, t)?

Wirkt sich diese Geschichte auf die eigene Person aus und in welcher Weise geschieht dies (Items a,b,c,e,f,g)?

Welche Bedeutung kommt dem gegenwärtigen gesellschaftlichen Diskurs über den Nationalsozialismus zu (Items d,h,j,k,l,m,p,q,r,s)?

Wie wird das Verhalten der damals lebenden Deutschen eingeschätzt (Items i,o,u,v)?

#### 4.5.1 Stellt der Nationalsozialismus eine abgeschlossene Geschichte dar oder gibt es Auswirkungen bis heute?

Insgesamt 96% der Befragten sind der Ansicht, daß der Nationalsozialismus Auswirkungen bis heute hat. Diese hohe, im Altersvergleich relativ homogene Zustimmungsrates<sup>8</sup> verweist auch auf den spezifischen Kontext der Umfrage, die heftige öffentliche Kontroverse um die Ausstellung machte die Auswirkungen auf den gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Diskurs eindrücklich sichtbar. In diesem Zusammenhang eher erstaunlich ist die Einschätzung von 10% der Befragten zu betrachten, daß die Geschichte mittlerweile abgeschlossen ist. Dabei gibt es allerdings hochsignifikante Geschlechts- und Altersunterschiede: So sehen nur 8% der befragten Frauen die Geschichte als abgeschlossen an im Unterschied zu 13% der befragten Männer. Der Vergleich der Altersgruppen untereinander ergab, daß sich die Gruppe der unter 20-jährigen mit 23% (Zustimmung zu diesem Item) am deutlichsten von allen anderen unterscheidet. Auch die Gruppe der 20- bis 29-jährigen unterscheidet sich mit 11% signifikant von den Gruppen der 30- bis 39-jährigen (5%) sowie der 50- bis 59-jährigen (4%) und hochsignifikant von den 40- bis 49-jährigen (2%), jedoch nicht von den über 60-jährigen (7%). Bei den über 30-jährigen gibt es untereinander keine Unterschiede hinsichtlich dieser Einschätzung. Dieser Befund macht zum einen wiederum die Relevanz des zunehmenden lebens- und familiengeschichtlichen Abstand zu dem historischen Geschehen deutlich (vgl. die Abschnitte 3.2.1. und 3.4.), zum anderen ist jedoch der sehr hohe Anteil auch unter den unter 30-jährigen beachtlich, der die Geschichte nicht als abgeschlossen betrachtet.

#### 4.5.2 Wirkt sich diese Geschichte auf die eigene Person aus und in welcher Weise geschieht dies?

Die Items in diesem Fragebereich zielen auf die Frage, ob der Nationalsozialismus und die nachfolgende gesellschaftliche Auseinandersetzung das Geschichtsbewußtsein, das politische Selbstverständnis, die nationale Identität der Befragten sowie ihr Lebensgefühl im Ausland beeinflußt.

---

<sup>8</sup> Der Altersgruppenvergleich ergab nur eine Signifikanz auf dem 5%-Niveau.

Dem Nationalsozialismus scheint zunächst eine hohe Bedeutung in Bezug auf das Geschichtsbewußtsein zuzukommen. So betrachten insgesamt 57% der Befragten den Nationalsozialismus als Teil ihrer eigenen Geschichte. Die Häufigkeiten weisen in den Altersgruppen eine steigende Tendenz auf: Die Zustimmung reicht von 42% bei den unter 20-jährigen bis zu 91% der über 60-jährigen. Der Befund zeigt, daß insgesamt etwa die Hälfte der unter 50-jährigen davon ausgeht, daß sich die Vorstellung von der eigenen Geschichte nicht mit der eigenen Lebenszeit deckt, vor allem bei den Jüngeren überrascht eine solche Einschätzung. Dabei wird eine hohe Bereitschaft deutlich, den Nationalsozialismus als Teil der eigenen Geschichte anzunehmen, was angesichts der Monströsität der Verbrechen nicht selbstverständlich erscheint. Dies bestätigt die generationsübergreifende Bedeutung des Nationalsozialismus als wichtigstes zeithistorisches Ereignis in Deutschland (vgl. auch Heinrich, 1996). Möglicherweise wird hier auch eine veränderte Haltung zum Nationalsozialismus sichtbar, die in der Annahme dieses historischen Geschehens besteht im Unterschied zur Tabuisierung und Abspaltung früherer Jahrzehnte. So ist auch nur ein geringer Teil der Befragten (14%) der Ansicht, daß der Nationalsozialismus ausschließlich die Geschichte der Eltern bzw. Großeltern betrifft. Erwartungsgemäß findet dieses Item die meiste Zustimmung bei den unter 20-jährigen, die sich mit 27% deutlich von allen anderen Altersgruppen (zwischen 8% und 10%) unterscheiden, allerdings mit geringerem Unterschied (Signifikanz auf dem 5%-Niveau) von der Gruppe der über 60-jährigen (15%), von denen sich offensichtlich einige in erster Linie als Kinder in dieser Zeit wahrnehmen. Insgesamt zeigen diese Befunde jedoch, daß nur ein geringer Teil der Befragten dazu neigt, die Geschichte auf die älteren Generationen abzuschieben und daß bei einer deutlichen Mehrheit von einer Annahme des historischen Geschehens gesprochen werden kann.

Erkennbar wird diese Einstellung auch an den Antworten zu einem weiteren Item: Insgesamt 41% der Befragten sehen sich für den Nationalsozialismus noch in Verantwortung stehen, die Zustimmung steigt kontinuierlich mit dem Alter der Befragten von 17% bis zu 66%. Dies bestätigt die Annahme des Schuld- und Verantwortungszusammenhangs (in den meisten Fällen) ohne eine konkrete persönliche Beteiligung an den Verbrechen. Es stellt sich jedoch die Frage, warum die Zahl derjenigen, die sich in der Verantwortung sehen, geringer ist die Anzahl derer, die den Nationalsozialismus als Teil der eigenen Geschichte betrachten. Denn es wäre zu erwarten, daß die Annahme des historischen Geschehens als Teil der eigenen Geschichte auch die Übernahme der Verantwortung impliziert. Die mangelnde empirische Bestätigung mag daran liegen, daß die Idee von Verantwortung einen deutlicheren moralischen Anspruch an das Handeln der betreffenden Person stellt als die Vorstellung von einer über die persönliche Lebenszeit hinausgehenden, eigenen Geschichte.

Einen großen Einfluß von insgesamt 73% räumen die Befragten dem Nationalsozialismus hinsichtlich ihres politischen Selbstverständnisses ein. Bei diesem Befund unterscheiden sich die befragten Männer von den befragten Frauen in der Weise, daß Frauen dem Nationalsozialismus in dieser Hinsicht mehr Bedeutung beimessen (76% im Vergleich zu 69%). Die Altersverteilung ergibt eine Ähnlichkeit zwischen den unter 20-jährigen (56%) mit

den über 60-jährigen (62%) einerseits und den mittleren Altersgruppen (rund 80%) andererseits. Während dieses Ergebnis bei der jüngeren Gruppe nachvollziehbar ist aufgrund der größeren zeitlichen und biographischen Distanz, erscheint es bei der Gruppe der über 60-jährigen auch im Vergleich zu den Antworten bei anderen Items bemerkenswert. So ist etwa unklar, warum sich 4% dieser Gruppe zwar in der Verantwortung für den Nationalsozialismus stehen sehen, aber ihm keinen Einfluß auf ihr politisches Selbstverständnis beimessen.

Das Nationalbewußtsein ist bei etwa der Hälfte der Befragten durch den Nationalsozialismus bestimmt. So sind insgesamt 53% der Befragten der Ansicht, daß ihre Identität als Deutsche durch dieses historische Geschehen bestimmt ist. Auch hier findet sich wieder eine Ähnlichkeit zwischen den unter 20-jährigen (35%) und den über 60-jährigen (28%) einerseits und den mittleren Altersgruppen mit 60-65% andererseits.

Auch ihr Lebensgefühl im Ausland sehen rund zwei Drittel der Befragten (69%) durch die NS-Geschichte beeinflusst. Dabei unterscheidet sich die Gruppe der unter 20-jährigen mit 53% deutlich von den anderen Altersgruppen (von 71% bei Gruppe 4 bis zu 81% Gruppe 5) mit Ausnahme der über 60-jährigen (65%). Die Zustimmung zu dieser Frage könnte zum einen auf Erfahrungen in der Begegnung mit Angehörigen anderer Nationen zurückgeführt werden, bei denen die nationalsozialistische Geschichte zum Thema wurde. Zum anderen könnte sie aber auch auf zugrundeliegende bewußte und unbewußte Schuld- und Schamgefühle verweisen, die in diesen Begegnungen aktualisiert werden. Erstaunlich ist dabei die relative Unbefangenheit der über 60-jährigen im Vergleich zu den 50- bis 59-jährigen. Möglicherweise könnte dies im Zusammenhang mit der o.g. Frage nach der nationalen Identität stehen. Auch diese sehen die über 60-jährigen deutlich weniger durch den Nationalsozialismus bestimmt als die jüngeren. Für die Existenz wahrscheinlich unbewußter Schuldgefühle, die über die Generationen hinweg weitergegeben wurden, spräche auch der Befund, daß sich unter den Jugendlichen immerhin noch jede/r zweite beeinflusst fühlt (vgl. Chasseguet-Smirgel, 1988; Cournut, 1988, Bohleber, 1990).

#### 4.5.3 Welche Bedeutung kommt dem gegenwärtigen gesellschaftlichen Diskurs über den Nationalsozialismus zu?

Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nimmt einen breiten Raum im öffentlichen Diskurs ein, wofür als Beispiele die monatelang andauernde "Goldhagen-Debatte" 1996 oder auch die politische Kontroverse um die Ausstellung in München im Frühjahr 1997 angeführt werden können. Es stellt sich nun die Frage, welche subjektive Bedeutung diesen gesellschaftlichen Diskursen zukommt. 57% der Befragten sind der Ansicht, daß der Umgang mit dem Nationalsozialismus ihr Lebensgefühl in Deutschland beeinflusst. Dabei unterscheiden sich am deutlichsten die Gruppe der unter 20-jährigen (41%) von den anderen Altersgruppen mit der niedrigsten sowie die Gruppe der 50- bis 59-jährigen (74%) mit der höchsten Zustimmungsrates. Die letztgenannte Gruppe scheint auch diejenige zu sein, die diesen Diskurs vorwiegend führt. Möglicherweise kommt ihm auch eine wichtige Bedeutung im Hinblick auf

die Abgrenzung von der Elterngeneration zu, als derjenigen Generation, die den Nationalsozialismus maßgeblich getragen hat.

Zur Frage nach der Bedeutung des gesellschaftlichen Diskurses über den Nationalsozialismus wurden verschiedenen kontroverse Positionen aus dem gegenwärtigen Diskurs formuliert, um empirisch zu überprüfen, wie sich die Zustimmung bzw. Ablehnung bestimmter Positionen im Hinblick auf die Altersgruppen und die Geschlechtszugehörigkeit verteilt. Bevor die Unterschiede zwischen den Altersgruppen aufgeführt werden, sollen zunächst die Differenzen zwischen den befragten Männern und Frauen dargestellt werden. Insgesamt läßt sich feststellen, daß die befragten Frauen der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus mehr Bedeutung beizumessen scheinen. So sind sie weniger der Ansicht, daß die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus von gegenwärtigen gesellschaftlichen Problemen ablenkt (Item q: 7% im Vergleich zu 11% der Männer; Signifikanz auf dem 5%-Niveau). Nur 5% der Frauen halten im Vergleich zu 11% der Männer die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus für eine unnötige Belastung (Item k). Hochsignifikant unterscheidet sich weiterhin die Zustimmung zu der Meinung, daß die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus wichtig sei, weil sie von der schrecklichen Geschichte befreit (Item l: Frauen: 74%; Männer: 62%). Die höhere Zustimmung der befragten Frauen zu diesem Item könnte auch erklären, warum sie sich weniger durch diese Auseinandersetzung belastet fühlen. Dieses Item gibt Auskunft über ein mögliches, zumeist unbewußtes Motiv, das der Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus zugrundeliegen könnte, die Hoffnung auf Befreiung von der Geschichte. So verständlich dieser Wunsch angesichts der Monströsität dieser Geschichte auch sein mag, erscheint es für das Verständnis des historischen Geschehens nicht unproblematisch, wenn die Auseinandersetzung getragen ist von dem Wunsch nach Selbsterlösung. Doch diese Tendenz kann auch durch eine andere Beobachtung gestützt werden. Häufig wird bei Gedenkveranstaltungen in Deutschland der Anfang eines chassidischen Sprichworts zitiert: "Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung". Bezeichnenderweise wird der zweite Teil dieses Sprichworts zumeist weggelassen, der lautet: "Denn das Vergessen verlängert das Exil". Mit dieser Auslassung entfällt auch der jüdische Kontext, der deutlich machen würde, wie wenig brauchbar dieses Zitat im Zusammenhang deutscher Gedenkveranstaltungen ist.

Im folgenden werden die Befunde im Hinblick auf die einzelnen Altersgruppen spezifiziert:

Bei drei Items gibt es deutliche Unterschiede zwischen den unter 20-jährigen und den übrigen Altersgruppen. So sind deutlich mehr Jugendliche der Ansicht, daß die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus von anderen gesellschaftlichen Problemen ablenkt (Item q: 18% im Vergleich zu 4-8% bei den über 20-jährigen). Angesichts der drängenden, gesellschaftlich relevanten sozialpolitischen oder auch ökologischen Fragen ist dieser geringe Prozentsatz an Zustimmung erstaunlich. Es scheint, als würden viele fürchten, sich durch diese kritische Erwägung moralisch zu diskreditieren, indem sie die gesellschaftliche Errungenschaft einer breiten öffentlichen Debatte über den Nationalsozialismus (im Unterschied zur früheren Tabuisierung und Verleugnung) hinterfragen. Die vergleichsweise kritischere Position der

Jugendlichen diesem Diskurs gegenüber könnte neben der größeren biographischen Distanz auch damit zusammenhängen, daß sie diese Debatte als eine selbstverständliche erlebt haben und daher eher in der Lage sind, sie auf ihre problematischen Seiten hin zu befragen. Darüber hinaus ist es natürlich auch denkbar, daß sich in der Zustimmung zu diesem Item eine Verleugnungstendenz manifestiert, der Wunsch, sich lieber nicht mit dieser Geschichte zu befassen, den die Jugendlichen vielleicht noch unbefangener zum Ausdruck bringen können als die anderen Altersgruppen.

Von dieser relativ größeren Unbefangenheit zeugt möglicherweise auch die deutlich höhere Zustimmung der Jugendlichen zu der Ansicht, daß die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus unnötig belastet (Item k), mit der sich diese Gruppe von allen anderen hochsignifikant unterscheidet (18% im Vergleich zu 2-8%). Ein Drittel der Jugendlichen vertritt die Ansicht, daß die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus die Ausbildung einer positiven nationalen Identität verhindert (Item m) im Vergleich zu etwa jedem/r fünften Befragten der Gesamtgruppe (19%)<sup>9</sup>.

Schließlich unterscheidet sich die Altersgruppe der Jugendlichen hochsignifikant von den anderen Altersgruppen (mit Ausnahme der Gruppe der über 60-jährigen, zu der es nur einen auf dem 5%-Niveau signifikanten Unterschied gibt) in der Einschätzung, ob die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus bedeutsam für die internationale Anerkennung Deutschlands ist (Item r). Die Jugendlichen halten dies für deutlich weniger bedeutsam (66%) als die anderen Altersgruppen (81-89%), die sich nicht signifikant voneinander unterscheiden. Es ist die Frage, ob sich damit eine veränderte Tendenz ankündigt, die die zukünftige Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus als losgelöster vom internationalen Kontext betrachtet und wie dies einzuschätzen ist. Wie oben ausgeführt, sind deutlich weniger Jugendliche als andere der Ansicht, daß die NS-Geschichte ihr Lebensgefühl im Ausland beeinflußt (Item e). Diese beiden Angaben zusammen könnten sowohl auf ein neues deutsches Selbstverständnis verweisen, das sich dieser Geschichte weniger bewußt ist bzw. sie für weniger relevant hält, als auch die Folge eines vereinten Europas sein, als dessen integraler Teil sich die Jugendlichen verstehen, d.h. daß sie die internationale Anerkennung als bereits gegeben und nicht als von einem bestimmten gesellschaftlichen Handeln abhängig betrachten. Darüberhinaus kann dem permanenten Blicken auf den internationalen Kontext auch legitimatorische Funktion zukommen in der Weise, daß die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nicht in erster Linie aus eigenem Interesse erfolgt, sondern um damit vor allem vermeintliche oder tatsächliche Erwartungen Anderer zu erfüllen. Dies zeigt sich auch in den Antworten zu Item s : Insgesamt zwei Drittel der Befragten (66%) sind der Ansicht, daß die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus vor allem vom Ausland erwartet wird. Hierüber besteht relative Einigkeit unter den verschiedenen Altersgruppen, hochsignifikant unterscheiden sich nur die 30- bis 49-

---

<sup>9</sup> Zum Vergleich: Gruppe 2: 29%; Gruppe 3: 15%; Gruppe 4: 5%; Gruppe 5: 10%; Gruppe 6: 17%.

jährigen (58-59%) von den über 50jährigen (77-81%). Sichtbar wird v.a. an den Antworten der über 60-jährigen die legitimatorische Funktion des Blicks auf das Ausland. Denn vergleicht man sie mit den Prozentsätzen des o.g. Item r (internationale Anerkennung), läßt sich feststellen, daß beide mit 81% übereinstimmen<sup>10</sup>, die internationale Anerkennung scheint in dieser Sichtweise an die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus gebunden zu sein. Dies läßt den Schluß zu, daß für einen sehr hohen Prozentsatz der über 60-jährigen die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus aus dem Motiv heraus geschieht, damit vor allem internationale Erwartungen zu erfüllen. Mit zunehmendem biographischen Abstand wächst dann auch die Tendenz zu einer weniger extrinsischen Motivation.

Neben den Erwartungen des Auslands spielen auch die Erwartungen von Eltern, LehrerInnen und Anderen für mehr als die Hälfte der Befragten (53%) eine wichtige Rolle für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.

Schließlich vertritt ein sehr hoher Anteil der Befragten (87%) die Ansicht, daß die Deutschen immer wieder mit dem Nationalsozialismus konfrontiert werden. Diese Einschätzung wird von den unter 30-jährigen hochsignifikant häufiger vertreten als von den übrigen Altersgruppen<sup>11</sup>. Diese Tendenz geht in die gleiche Richtung wie die hohe Bedeutung der Erwartungen des Auslands (Item s), sie ist jedoch überraschend bei Personen, die sich so für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus engagieren, wie es die Antworten bei der Frage 2 des Fragebogens nahelegen. Dies läßt die Schlußfolgerung zu, daß diese Auseinandersetzung möglicherweise eher aufgrund von Konfrontation und Erwartungen Anderer geschieht als aufgrund eines eigenen Verstehenswunsches.

Nur sehr wenige Befragte (8%) stimmen der Meinung zu, daß die damals lebenden Deutschen zu Unrecht beschuldigt werden (Item h). Die höchste Zustimmung findet diese Einschätzung bei den Jugendlichen (15%), die niedrigste bei den 40- bis 60-jährigen (2%); die über 60-jährigen tendieren wieder eher in Richtung der Jugendlichen mit 11%.

#### 4.5.4 Wie wird das Verhalten der damals lebenden Deutschen eingeschätzt?

Erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede ergeben sich in der Einschätzung des Verhaltens der damaligen Soldaten. So sind nur 9% der befragten Frauen der Ansicht, daß die damaligen Soldaten ehrenhaft gekämpft haben (Item i), jedoch 17% der befragten Männer. Diese Differenz verwundert nicht, da bei Männern eine höhere Bereitschaft zur Identifizierung mit militärischen Idealen zu erwarten ist (vgl. etwa Theweleit, 1978). Doch auch die Erklärungsmuster, die sich auf das Zustandekommen der Massenvernichtung beziehen, unterscheiden sich: 81% der befragten Frauen gehen davon aus, daß der Holocaust von einer

---

<sup>10</sup> Diese Übereinstimmung findet sich nicht in der Gruppe der 50- bis 59-jährigen. Die Relevanz der internationalen Anerkennung betonen dort 89%, jedoch nur 76% sind der Ansicht, mit der Auseinandersetzung v.a. Erwartungen des Auslands nachzukommen.

<sup>11</sup> Gruppe 1: 94%; Gruppe 2: 92% im Vergleich zu Gruppe 3: 85%; Gruppe 4: 77%; Gruppe 5 und 6: 80%.

breiten Bevölkerungsschicht getragen wurde (Item u), demgegenüber tun dies nur 61% der befragten Männer. Diese Kontroverse spielte auch eine wesentliche Rolle in der "Goldhagen-Debatte" 1996, leider gibt es darüber jedoch keine geschlechtsspezifischen Analysen. Es wäre zu fragen, ob sich in diesem empirischen Befund nicht auch der Trend der neueren Frauenforschung über den Nationalsozialismus spiegelt, die seit etwa zehn Jahren zunehmend Frauen in ihrer aktiven Beteiligung und Unterstützung der Massenvernichtung in den Blick nimmt (vgl. etwa die Beiträge in den Sammelbänden von Gravenhorst & Tatschmurat, 1990, oder Wobbe, 1992) im Unterschied zu den 70er und frühen 80er Jahren, als Frauen in erster Linie als Opfer des patriarchalen NS-Systems betrachtet wurden (vgl. etwa Thalmann, 1984). Es läßt sich an dem empirischen Befund ablesen, daß die Ausstellung über den Vernichtungskrieg der Wehrmacht, die eine Beteiligung von Frauen an diesen Verbrechen ausblendet und ihnen damit implizit auch eine Entlastung von der Verantwortung dafür anbietet, offensichtlich nicht zu dieser Entlastung führt. Vielmehr scheinen sich die Frauen durch die o.g. Einschätzung mit in den Verantwortungszusammenhang hineinzuholen und sich damit als aktiv handelnde Subjekte zu konstituieren.

Neben diesen geschlechtsspezifischen Unterschieden gibt es auch eine Reihe aussagekräftiger Altersdifferenzen. So sind insgesamt 13% der Befragten der Ansicht, daß die damaligen Soldaten ehrenvoll gekämpft haben (Item i). Die Gruppen der unter 20-jährigen (20%) und der über 60-jährigen (26%) unterscheiden sich jedoch deutlich von den übrigen Altersgruppen (Gruppe 2: 13%; Gruppe 3 und 5: 6%; Gruppe 4: 10%).

Mehr als jede/r Zweite der Befragten verneint die Singularität der nationalsozialistischen Verbrechen. Insgesamt 61% stimmen der Ansicht zu, daß sich andere Völker ähnliches zu Schulden kommen ließen (Item o). Dieser Ansicht stimmten die unter 30-jährigen hochsignifikant häufiger zu als die anderen Altersgruppen<sup>12</sup>. Dieses Argument bildete einen zentralen Konfliktpunkt im "Historikerstreit" Mitte der 80er Jahre (vgl. Piper, 1987) und besitzt die Funktion einer Schuldentlastung. Die Spezifität der nationalsozialistischen Verbrechen, die einen Zivilisationsbruch darstellen, wird dabei verleugnet. Daher erscheint das Ausmaß an Zustimmung bei dieser Stichprobe als einer Gruppe, die sich an der kritischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus besonders interessiert zeigt, als sehr hoch.

Demgegenüber vertreten insgesamt 71% der Befragten die Ansicht, daß der Holocaust von einer breiten Bevölkerungsschicht getragen wurde (Item u). Es läßt sich anhand der Fragebogendaten jedoch nicht feststellen, ob diese Einschätzung im Sinne einer Schuldentlastung gebunden ist an die o.g. Ansicht, daß vergleichbare Verbrechen auch anderswo auftraten. In dieser Frage unterscheiden sich die über 60-jährigen (42%) hochsignifikant von allen anderen Altersgruppen (71-76%), was offensichtlich auf die Bedeutung der eigenen lebensgeschichtlichen Verflechtung zur Einschätzung dieser Frage verweist.

---

<sup>12</sup> Zum Vergleich: Gruppe 1: 78%; Gruppe 2: 72%; Gruppe 3: 50%; Gruppe 4 und 5: 47%; Gruppe 6: 57%.

Andere Verhältnisse zwischen den Altersgruppen bringt die Kontroverse um Befehl oder Bereitschaft der einzelnen Soldaten zur Massenvernichtung. Der Frage, ob die Soldaten nur den Befehl zur Massenvernichtung ausführten (Item v), stimmte insgesamt ein Drittel der Befragten (31%) zu. Deutliche Unterschiede gab es zwischen den Jugendlichen (49%) und den anderen Altersgruppen, die jedoch untereinander auch nicht homogen waren<sup>13</sup>

#### **4.6 *Einschätzungen der Ausstellung "Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944"***

##### **4.6.1 Neuigkeitswert und Veränderungen durch die Ausstellung**

Die Frage 6 des Fragebogens erhebt Aussagen über den Neuigkeitswert der gezeigten Informationen und fragt nach möglichen Veränderungen von Sichtweisen und Einstellungen durch die Ausstellung. Diese Frage erbringt keine altersspezifischen Unterschiede in der Gesamtgruppe und nur in einem Aspekt eine geschlechtsspezifische Differenz.

Rund 70% der Befragten sind der Ansicht, daß die Ausstellung neue Informationen bringt. Lediglich die Gruppe der 20- bis 29-jährigen liegt mit 79% über den Prozentsätzen der anderen Altersgruppen. Der Neuigkeitswert der Ausstellung ist damit als sehr hoch einzuschätzen, zumal wenn man berücksichtigt, daß ein großer Anteil der Befragten bei der Frage 2 eine häufige Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus angegeben hat.

Etwa ein Drittel der Befragten (35%) gab an, daß die Ausstellung ihr Bild von der Wehrmacht verändert hätte, wobei die geringste Veränderungsquote bei den unter 19-jährigen liegt (27%) und die höchste bei den 20- bis 29-jährigen (40%). Die übrigen Altersgruppen liegen zwischen 34 und 38%. Da diese beiden Altersgruppen so nah zusammen liegen, gestaltet sich die Interpretation dieses Befundes als schwierig. Insgesamt verweist dieser Befund auf eine hohe Überzeugungskraft der Ausstellung, wenn ein einziger Besuch immerhin bei einem Drittel der Befragten dazu führt, die bisherige Vorstellung von dieser Institution zu hinterfragen.

Zusammenfassend stellt sich die Frage, was die Befragten unter den "neuen Informationen" , die immerhin 70% der Ausstellung zuschreiben, verstehen. Offensichtlich bezieht sich diese Einschätzung eher auf Detailinformationen, die in bisherige Konzepte passen, sie aber nicht grundlegend verändern. Darüber hinaus erstaunt auch die Altershomogenität bei dieser Frage.

Ein weiterer Aspekt der Veränderungen durch die Ausstellung bezieht sich auf das Bild von Familienangehörigen (Ehemann, Vater, Großvater). Für fast 14% der Befragten hat sich dieses Bild geändert, am wenigsten bei den ersten beiden Altersgruppen (10 bzw. 9%), am stärksten bei den 40- bis 60-jährigen (18 bzw. 17%). Da die Ausstellung in erster Linie von der Geschichte einer Institution handelt, ist es überraschend, daß doch ein beträchtlicher Anteil von

---

<sup>13</sup> Gruppe 2: 33%; Gruppe 3: 14%; Gruppe 4: 25%; Gruppe 5: 15%; Gruppe 6: 32%.

BesucherInnen einen Rückschluß auf das Verhalten von einzelnen zieht und auch bereit ist, das Verhalten von Familienangehörigen zu hinterfragen.

Ein Viertel der Befragten gibt an, daß die Ausstellung ihr Bild von der Durchführung des “Holocaust” verändert hätte, das Minimum liegt bei der Gruppe der über 60-jährigen (20%), das Maximum bei der Gruppe der 30- bis 39-jährigen (30%).

#### 4.6.2 Angemessenheit der Darstellung

Knapp 90% der Befragten sind der Ansicht, daß die Ausstellung ein angemessenes Bild der damaligen Geschehnisse zeichnet. Unter den KritikerInnen der Ausstellung finden sich hochsignifikant mehr Männer (14% im Vergleich zu 7% der Frauen). Auch die Altersdifferenzen sind in der Gesamtgruppe sowie im Einzelgruppenvergleich hochsignifikant. Am wenigsten halten die unter 20-jährigen die Darstellung für angemessen (76%), am meisten die 40- bis 60-jährigen ( Gruppe 4: 98%; Gruppe 5: 97%). Die im Vergleich zu den anderen Altersgruppen verbreitete Skepsis unter den jüngeren ( auch der 20- bis 29-jährigen mit 88%) kann anhand der Fragebogendaten nicht geklärt werden und müßte in Einzelfallstudien näher eruiert werden.

Die Kritik an der Ausstellung wurde in zwei Richtungen spezifiziert: Hochsignifikante Alters- und signifikante Geschlechtsunterschiede gab es hinsichtlich der Meinung, daß die Ausstellung die Verbrechen übertreibe. Diese Ansicht äußerten 2% der Frauen und 9% der Männer. Die Altersverteilung gestaltet sich folgendermaßen: 12% der unter 20-jährigen; 6% der 20- bis 29-jährigen; 1% der 30- bis 39-jährigen; 3% der 40- bis 60-jährigen; 6% der über 60-jährigen. Bemerkenswert erscheint wiederum der vergleichsweise hohe Anteil von Kritikern unter den Jugendlichen. Das Ausmaß der Kritik ist insgesamt jedoch als sehr gering anzusehen. Die in der öffentlichen Kontroverse verschiedentlich erhobenen Fälschungsvorwürfe, die sich auf einzelne Fotos bezogen, scheinen keinen wesentlichen Eindruck hinterlassen zu haben.

Die andere Richtung der Kritik bezieht sich auf den Eindruck, daß die Ausstellung eine zu sachliche und distanzierte Darstellung bietet. Insgesamt äußerten 29% der Befragten diese Ansicht, die hochsignifikant zwischen Männern und Frauen unterscheidet (33% bzw. 26%), aber nur signifikante Altersunterschiede aufweist<sup>14</sup>. Entgegen der Erwartung einer ausgeprägteren Emotionalität bei Frauen äußerten überwiegend Männer diesen Kritikpunkt, was darauf verweisen könnte, daß bei letzteren das Thema Krieg emotional höher besetzt ist (vgl. Abschnitt 4.5.4.).

#### 4.6.3 Die emotionale Wirkung der Ausstellung

---

<sup>14</sup> Die Altersverteilung zeigt folgendes Bild: 24% der unter 20-jährigen finden die Ausstellung zu sachlich, 23% der 20- bis 29-jährigen, 29% der 30- bis 39-jährigen, 36% der 40- bis 60-jährigen und 32% der über 60-jährigen.

Das Ausmaß der emotionalen Beteiligung wurde von den Befragten anhand einer Ratingskala (nicht - weniger - eher - sehr beteiligt) eingeschätzt. Die Auswertung erbrachte insgesamt eine hohe emotionale Beteiligung beim Ausstellungsbesuch sowie hochsignifikante Alters- und Geschlechtsunterschiede.

Die emotionale Beteiligung steigt mit dem Alter der Befragten, was wiederum auf die Relevanz der familien- und lebensgeschichtlichen Nähe zum Nationalsozialismus verweist. Als emotional sehr beteiligt schätzten sich 29% der unter 20-jährigen (sowie 40% "eher beteiligt"), 27% der 20- bis 29-jährigen (sowie 41% "eher beteiligt"), 29% der 30- bis 39-jährigen (sowie 49% "eher beteiligt"), 48% der 40- bis 49-jährigen (sowie 31% "eher beteiligt"), 62% der 50- bis 59-jährigen (sowie 22% "eher beteiligt") und 70% der über 60-jährigen (sowie 24% "eher beteiligt") ein.

Nicht beteiligt fühlten sich dagegen nur 7% der unter 20-jährigen sowie rund 2 bis 3% der übrigen Altersgruppen.

Die emotionale Beteiligung wurde anhand verschiedener Gefühlsqualitäten spezifiziert: Die häufigsten Nennungen erhielten bei mehr als der Hälfte der Befragten das Gefühl der Betroffenheit (58%) und der Trauer (53%). Danach folgten das Erschrecken (32%), die Scham (27%) und die Wut (18%). 9% der Befragten fühlten sich verärgert, 5% verunsichert, 4% falsch informiert und jeweils 2% beschuldigt sowie diffamiert. 3% der Befragten äußerte ein Schuldgefühl, was erstaunlicherweise einen nur auf dem 5%-Niveau signifikanten Altersunterschied in der Gesamtgruppe aufweist. Bis auf das Gefühl der Verunsicherung, das ebenfalls einen nur auf dem 5%-Niveau signifikanten Altersunterschied aufweist, gibt es bei allen Gefühlsqualitäten hochsignifikante Altersdifferenzen. Geschlechtsspezifisch unterscheiden sich deutlich weniger Items: Frauen zeigen sich häufiger wütend, erschreckt und traurig, während sich Männer häufiger durch die Ausstellung diffamiert fühlen.

Interessante altersspezifische Unterschiede ergeben sich hinsichtlich des Erschreckens, das 47% der unter 20-jährigen, aber nur 20% der über 60-jährigen nennen. Nahezu umgekehrt verhält es sich mit der Scham, die 46% der über 60-jährigen, aber nur 18% der unter 20-jährigen angeben. Das Ausmaß der Verunsicherung ist bei den unter 20-jährigen (7%) sowie bei den 30- bis 39-jährigen (8%) deutlich höher als bei den über 40-jährigen mit rund 3%.

Sehr gering ist die Anzahl derer, die sich durch die Ausstellung diffamiert, beschuldigt oder falsch informiert fühlen. Interessant ist dabei, daß sich bei den unter 20-jährigen 6% beschuldigt und falsch informiert fühlten, während der Prozentsatz bei den übrigen Altersgruppen weit darunter lag. Die Jugendlichen fühlten sich mit knapp 4% ebenso häufig diffamiert wie die über 60-jährigen und damit weit häufiger als andere Altersgruppen.

#### 4.6.4 Die Einschätzung der Bedeutung der Ausstellung

Die Besucherinnen und Besucher wurden gebeten, anhand des Fragebogens die Bedeutung der Ausstellung nach ihrer persönlichen und gesellschaftlichen Relevanz in verschiedenen

Dimensionen einzuschätzen. In allen Punkten gab es hochsignifikante Altersdifferenzen; geschlechtsspezifische Unterschiede gab es auf dem 1%-Niveau lediglich bei der Gesamteinschätzung, ob er oder sie es wichtig findet, daß die Ausstellung gezeigt wird. 97% der befragten Frauen und 93% der Männer bejahten dies. Dies verweist auf eine überaus große Akzeptanz der Ausstellung, die kontroverse Diskussion in den Medien findet in dieser Stichprobe keinen empirischen Widerhall. Auch wenn es denkbar wäre, daß die dezidierten Ausstellungsgegner weniger das Bedürfnis hatten, einen Fragebogen über ihre Meinung zur Ausstellung auszufüllen, erscheint es doch eher wahrscheinlich, daß die Kritiker die Ausstellung in weit geringerem Maß überhaupt besuchen, als dies von der öffentlichen Auseinandersetzung aus nahegelegt wird.

Zunächst wurde nach der subjektiven Bedeutung der Ausstellung gefragt. 89% der Befragten halten sie für persönlich wichtig. Dabei nimmt die persönliche Bedeutung mit dem Alter zu<sup>15</sup>. Es besteht eine deutliche Differenz der über und unter 20-jährigen mit über 10%.

Die Bedeutung für andere wird noch höher eingeschätzt als für die eigene Person, was möglicherweise die verbreitete Selbsteinschätzung spiegelt, daß man sich selbst für informierter und aufgeklärter hält als andere und daher den persönlichen Gewinn für andere höher einschätzt als den eigenen. 96% der Befragten halten die Ausstellung für "jede Bürgerin/jeden Bürger" wichtig. Die Bedeutung steigt ebenfalls mit dem Alter, wenn auch nicht kontinuierlich, sondern mit dem Maximum bei der Gruppe der 50- bis 59-jährigen mit 99% und dem Minimum bei den unter 20-jährigen mit 91%.

Wichtig für das eigene Lebensgefühl in Deutschland finden 62% der Befragten die Ausstellung. Hier gibt es deutliche Altersdifferenzen, wiederum mit steigender Tendenz: 36% der unter 20-jährigen, 52% der 20- bis 29-jährigen, 65% der 30- bis 39-jährigen, 78% der 40- bis 49-jährigen sowie 88% der über 50-jährigen. Vergleicht man diese Einschätzungen mit den Antworten zu Frage 5, die allgemein danach fragt, ob der Umgang mit dem Nationalsozialismus das Lebensgefühl in Deutschland beeinflußt (vgl. Abschnitt 4.5.3.), so zeigt sich im Hinblick auf die Ausstellung eine noch höhere Zustimmung bei allen Altersgruppen.

Vor allem für die jüngere Generation schätzen 95% der Gesamtstichprobe die Ausstellung als wichtig ein, wobei die Jüngeren selbst mit 85% weniger diese Ansicht teilen.

Die Ausstellung halten 81% als wichtig für das nationale Selbstverständnis, ebenfalls mit deutlichen Altersunterschieden: 63% der unter 20-jährigen, 74% der 20- bis 29-jährigen, 86% der 30- bis 39-jährigen, 91% der 40- bis 49-jährigen, 98% der 50- bis 59-jährigen sowie 89% der über 60-jährigen. Diese Zahlen verweisen noch einmal darauf, welche Bedeutung dem Nationalsozialismus im Prozeß gesellschaftlicher Selbstverständigung zukommt.

Eine wichtige Rolle im Umgang mit dem Nationalsozialismus spielt die Ausstellung für 96% der Befragten. Mit Ausnahme der Gruppe der unter 20-jährigen (89%) gibt es nur geringfügige

---

<sup>15</sup> 78% der unter 20-jährigen, 91% der 20- bis 29-jährigen, 89% der 30- bis 39-jährigen, 91% der 40- bis 49-jährigen sowie 97% der über 50-jährigen.

Abweichungen zwischen den einzelnen Altersgruppen (von 97 bis 100%). Diese Frage steht in engem Zusammenhang mit der vorhergehenden Frage, denn das demokratische, gesellschaftliche Selbstverständnis erweist sich wesentlich auch im Umgang mit dem Nationalsozialismus. Darüber hinaus verweist der Befund auf ein sehr hohes Interesse an einer genauen Information über die nationalsozialistischen Verbrechen im Unterschied zu der Verleugnung und Verschleierung früherer Jahrzehnte. Die Konfrontation mit den Verbrechen führt jedoch nicht dazu, daß diese in ihrer ganzen Ungeheuerlichkeit anerkannt werden<sup>16</sup>, sondern sie scheint an Stelle der Verleugnung wiederum andere Abwehrbewegungen mit sich zu ziehen, wie dies oben etwa an der Verneinung der Singularität der nationalsozialistischen Verbrechen erkennbar war (vgl. Abschnitt 4.5.4.)

Der Bedeutung der Ausstellung für die internationale Anerkennung messen die einzelnen Altersgruppen ebenfalls in unterschiedliches Gewicht zu (gesamt 67%): 48% der unter 20-jährigen, 61% der 20- bis 29-jährigen, 76% der 30- bis 49-jährigen, 86% der 50- bis 59-jährigen sowie 82% der über 60-jährigen. Mit zunehmendem Alter wird die Bedeutung der Ausstellung für den internationalen Kontext zunehmend höher eingeschätzt (mit Ausnahme der Altersgruppe der 50- bis 59-jährigen mit den höchsten Werten); es zeigt sich ein ähnlicher Trend wie bei Frage 5, bei der allgemein die Bedeutung der Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus im Hinblick auf die internationale Anerkennung Deutschlands eingeschätzt werden sollte (vgl. Abschnitt 4.5.3.).

#### 4.7 **Subjektive Akzente**

Am Ende des Fragebogens wurden die Befragten gebeten, in Form einer offenen Antwort darzulegen, was sie im Zusammenhang mit der Ausstellung am meisten beschäftigt. Die Frage wurde gewählt, um einen Überblick darüber zu erhalten, welche Aspekte der Ausstellung als einem Beispiel für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus für die Einzelnen subjektiv bedeutsam sind.

Zur Auswertung dieser Frage wurde anhand dieser offenen Antworten ein Kategoriensystem erstellt, um einen Vergleich zwischen den unterschiedlichen Altersgruppen und der Antworten von Männern und Frauen zu ermöglichen. Die Äußerungen der Befragten gruppieren sich um folgende Bereiche:

##### 1) Vergangenheit:

- a) Perspektive auf die Einzelnen: Verhalten und Einstellung der Soldaten zu den Verbrechen

---

<sup>16</sup> Hanna Arendt hat in ihrer vielzitierten Rede zur Lessing-Preisverleihung im Zusammenhang mit der Unmöglichkeit einer Bewältigung dieser Vergangenheit darauf hingewiesen, daß es das "Höchste, was man erreichen kann, ist zu wissen und auszuhalten, daß es so und nicht anders gewesen ist" (Arendt, 1960, 41)

- b) Perspektive auf die Institution: Vernichtung als Ziel der Wehrmacht
- 2) Krieg und Kriegsverbrechen allgemein
- 3) Auseinandersetzung mit der Vergangenheit:
  - a) die individuelle Auseinandersetzung der Soldaten bzw. damaligen Deutschen
  - b) die gesellschaftliche Auseinandersetzung
- 4) Die politische und gesellschaftliche Kontroverse um die Ausstellung
- 5) Auseinandersetzung mit der Familiengeschichte
  - a) Selbstreflexion: Anfragen an das eigene Handeln
  - b) Empathie mit den Opfern
- 6) Aktuelle gesellschaftspolitische Fragen
- 7) Pädagogische Fragen
- 8) (Sozial-)Psychologische Fragen
- 9) Moralische Fragen
- 10) Kritik an der Ausstellung

Die Darstellung der Befunde erfolgt nun aus zwei Perspektiven: Zunächst werden die einzelnen Kategorien nach der Häufigkeit ihrer Nennung insgesamt aufgeschlüsselt. Danach erfolgt ein Vergleich der am meisten genannten Kategorien innerhalb der einzelnen Alters- und Geschlechtsgruppen.

Die meisten Befragten (162) waren mit dem **Bereich der Vergangenheit** beschäftigt, in individueller Perspektive mit dem Verhalten und den Einstellungen der Soldaten sowie in institutioneller Perspektive mit der Vernichtung als Ziel der Wehrmacht. Diese Kategorie weist den unmittelbarsten Bezug zur Ausstellung auf; es erscheint daher plausibel, daß sich die meisten Äußerungen in diesem Bereich finden. Weiterhin war den meisten Äußerungen zu entnehmen, daß es sich um kritische Anfragen und Stellungnahmen handelt, zumindest fand sich explizit keine einzige affirmative Position. Diese Äußerungen verweisen insgesamt auf ein großes Interesse an einer genauen Information über die Verbrechen der Wehrmacht, es wird kein Bedürfnis erkennbar, den Mythos einer "sauberen Wehrmacht" aufrechtzuerhalten, an dem u.a. einzelne PolitikerInnen in der öffentlichen Kontroverse noch festzuhalten schienen. Diese Tendenz wird auch durch weitere Befunde dieser Umfrage gestützt (vgl. Abschnitte 4.5.2., 4.5.3., 4.6.2.).

An Bedeutsamkeit folgte **die aktuelle politische und gesellschaftliche Kontroverse um die Ausstellung** (141 Befragte). Dieser Bereich wurde häufiger von Männern (81) als von Frauen genannt (60). Diese Kategorie wurde in weitere Untergruppen spezifiziert. Am meisten beschäftigte die Befragten die politische Kontroverse (96 Befragte, davon 35 Frauen und 61 Männer). An diesen Befunden zeichnet sich die hohe Bedeutsamkeit der politischen und gesellschaftlichen Kontroverse um die Ausstellung für viele der Besucher und Besucherinnen ab, die zwar zunächst kein wesentliches Motiv zum Ausstellungsbesuch darstellt (vgl. Frage 1), aber offensichtlich nach dem Ausstellungsbesuch für viele doch befremdlich und

unverständlich wirkt. Auch wenn es möglich ist, daß die scharfe Kritik von Teilen der CDU und CSU nur das Bild bestätigt, das die Befragten schon vor der Kontroverse von diesen Parteien hatten, und diese Auseinandersetzung lediglich zum Anlaß genommen wird, um das Unbehagen gegenüber diesen Parteien und PolitikerInnen zum Ausdruck zu bringen, so zeigt sich an der Häufigkeit, mit der die AusstellungsbesucherInnen mit der Kontroverse befaßt waren, doch die Bedeutung des Nationalsozialismus innerhalb des gegenwärtigen öffentlichen Diskurses in der Bundesrepublik. Im Umgang mit dem Nationalsozialismus spiegeln sich die Fragen nach den erwünschten Formen des politischen Zusammenlebens, er nimmt daher eine wesentliche Rolle im ethisch-politischen Selbstverständigungsprozeß dieser Gesellschaft ein.

Weitere Befragte (17) beschäftigten sich allgemein mit dem Verhalten der Besucher und Besucherinnen bei der Ausstellung, dabei wurde die rege Nachfrage nach dem Besucherbuch ebenso thematisiert wie dessen Einträge. Verschiedentlich wurde auch moniert, daß zu wenig ältere Menschen die Ausstellung besuchten (7 Befragte).

Die restlichen Antworten (27) wurden der allgemeinen Kategorie der “Reaktionen auf die Ausstellung” zugeordnet, da weitere Spezifizierungen sich im Laufe der Auswertung aufgrund der zu kleinen Probandenzahl als unergiebig erwiesen.

Beim Vergleich zwischen den einzelnen Altersgruppen zeigte sich, daß sich die 20- bis 60-jährigen deutlich häufiger mit den Reaktionen auf die Ausstellung beschäftigen als die Jugendlichen und die über 60-jährigen.

An dritter Stelle der subjektiven Bedeutsamkeit folgte die Kategorie der **“Verarbeitung der Vergangenheit”** (126 Befragte), wobei sich davon 95 Befragte mit der gesellschaftlichen Aufarbeitung allgemein befaßten und 31 Befragte mit der individuellen Verarbeitung der Soldaten bzw. der damals lebenden Deutschen.<sup>17</sup> Bei diesen Äußerungen scheint die Ausstellung als ein Beispiel für die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus genommen zu werden und dient als Anlaß, um allgemeiner über den Umgang mit dieser Vergangenheit nachzudenken. Innerhalb der Kategorie der gesellschaftlichen Aufarbeitung beschäftigten sich die meisten mit den Versuchen, diese Vergangenheit zu vertuschen und zu verleugnen (53 Befragte, davon 31 Frauen und 22 Männer), explizit das Schweigen thematisierten 10 Befragte (8 Frauen, 2 Männer). Vor allem die 20- bis 50-jährigen sind an diesen Fragen interessiert, am wenigsten die Jugendlichen. Das erscheint naheliegend, weil die Jugendlichen am wenigsten eigene Erfahrung mit früheren gesellschaftlichen Diskursen über den Nationalsozialismus gemacht haben und ihnen die gegenwärtige, offene Form der Thematisierung der Verbrechen selbstverständlich erscheint (vgl. auch Abschnitt 4.5.3). Eine ähnliche Altersverteilung findet sich auch bei dem Aspekt der individuellen Verarbeitung der Soldaten bzw. damals lebenden Deutschen, mit Ausnahme der Gruppe der über 60-jährigen, die diesen Bereich neben der Gruppe der 20- bis 29-jährigen am

---

<sup>17</sup> Die institutionelle Dimension (Wehrmacht - Bundeswehr) wurde der Kategorie “politische Fragen” zugeordnet.

häufigsten nannten. Auch in diesem Bereich wurde als wesentlicher Aspekt des Verschweigen und Verschleiern der Verbrechen genannt.

In der so häufigen Thematisierung des Verschweigen in diesem Zusammenhang könnte auch eine latente Abwehrbewegung liegen, indem sich die Befragten durch die Gegenüberstellung des Schweigens von Anderen und dem eigenen Interesse an einer Aufklärung der Verbrechen der eigenen moralischen Überlegenheit versichern.

Als nächstes folgen die Äußerungen im Bereich der **aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen**, die 81 Befragte beschäftigten, davon deutlich mehr Frauen (50) als Männer (31). Am häufigsten wurden dabei mögliche politische Kontinuitäten, verbunden mit der Frage einer möglichen Wiederholungsgefahr, thematisiert (23 Befragte, davon 18 Frauen). Ein weiterer Schwerpunkt der Äußerungen gruppierte sich um die Problematik des heutigen Neonazismus, Rassismus bzw. der Fremdenfeindlichkeit (16 Befragte). Weitere Stellungnahmen bezogen sich auf TäterInnenkarrieren in Deutschland, Kritik an Herrschaftsstrukturen u.a., die einzelnen Fallzahlen waren jedoch zu gering, um sinnvolle Unterkategorien zu bilden. Die Äußerungen im politischen Bereich verteilten sich etwa gleichmäßig in den Altersgruppen.

Die restlichen Kategorien wurden jeweils deutlich weniger genannt. Anfragen an die eigene Familiengeschichte wurden durch die Ausstellung bei 39 Befragten aufgeworfen, am wenigsten bei den Jugendlichen und den über 60-jährigen. Davon waren die meisten mit der Frage nach dem Verhalten des Vaters bzw. Großvaters befaßt (17) sowie mit der expliziten Befürchtung, daß Angehörige an den Verbrechen der Wehrmacht beteiligt waren (11). 35 Befragte (21 Frauen, 14 Männer) beschäftigten sich mit Anfragen an das eigene Handeln, v.a. mit der expliziten Frage, was sie selbst damals getan hätten (14). (Sozial-)Psychologische Fragen wie die Psychologie der TäterInnen bzw. der damals lebenden Deutschen (z.B. Wie waren Menschen dazu fähig, wie konnten sie diesen Verbrechen zustimmen?) beschäftigten 35 Befragte. Mit pädagogischen Fragen (etwa pädagogische Konsequenzen aus diesem historischen Geschehen, Form und Inhalt des Schulunterrichts, Möglichkeiten von Gewaltprävention) befaßten sich 29 Befragte. Moralische Fragen nach Schuld, Verantwortung und Zivilcourage beschäftigen 14 Befragte.

In den offenen Antworten wurde verschiedentlich auch Kritik an der Ausstellung thematisiert (66 Befragte, davon 23 Frauen und 43 Männer). 34 Befragte fanden die Darstellung zu einseitig und zu vorurteilsvoll, 14 äußerten Kritik an der Art der Präsentation v.a. im Hinblick auf den Ausstellungsraum, der angesichts der vielen Besucher und Besucherinnen häufig zu eng war.

Nun erfolgt ein Altersvergleich, bei dem jeweiligen Kategorien aufgeführt werden, die innerhalb der einzelnen Altersgruppen am häufigsten genannt wurden.

Die Jugendlichen beschäftigten sich im Abstand am häufigsten mit Fragen aus dem Bereich der Vergangenheit (78 Personen): 50 Befragte mit der Vernichtung als Ziel der Wehrmacht, 28 mit

dem Verhalten und den Einstellungen der Soldaten. Die nächst häufigen Kategorien beziehen sich auf die Kontroverse um die Ausstellung (19) und politische Fragen (17).

Die 20- bis 29-jährigen sind am häufigsten mit der Kontroverse um die Ausstellung (31) befaßt, dann folgen die Bereiche der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit (in gesellschaftlicher Hinsicht: 20; in individueller Hinsicht: 9) und der Fragen an die Vergangenheit (mit der Perspektive auf die Einzelnen: 16 sowie mit der Perspektive auf die Institution: 7).

Die gleiche Rangfolge der Kategorien findet sich bei den 30- bis 39-jährigen mit geringfügig niedrigeren Häufigkeiten.

Bei den 40- bis 49-jährigen dreht sich die Bedeutsamkeit der ersten beiden Kategorien um: So befaßten sich 30 Befragte mit dem Bereich der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit (davon 24 im Hinblick auf die gesellschaftliche Dimension) und 25 mit der Kontroverse um die Ausstellung. Fragen an die Vergangenheit stellten 24 Befragte (14 an das Verhalten der Soldaten, 10 an die Vernichtung als Ziel der Wehrmacht).

Die 50- bis 59-jährigen sind mit Abstand am häufigsten mit der Kontroverse um die Ausstellung beschäftigt (28). Danach folgen der Bereich der Auseinandersetzung mit den Verbrechen (in gesellschaftlicher Hinsicht: 20; in individueller Hinsicht: 1) sowie die Anfragen an die Vergangenheit (14).

Bei den über 60-jährigen wird der Bereich der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit am häufigsten genannt (in gesellschaftlicher Hinsicht: 8; in individueller Hinsicht: 7), gefolgt von der Kontroverse um die Ausstellung (11) und den Anfragen an die Vergangenheit (5 an das Verhalten der Soldaten, 4 an die Vernichtung als Ziel der Wehrmacht).

Zusammenfassend läßt sich aus den Antworten auf die Frage danach, was die Besucherinnen und Besucher im Zusammenhang mit der Ausstellung am meisten beschäftigt, feststellen, daß die gesellschaftliche Kontroverse und die Art und Weise, wie der Nationalsozialismus und die Verbrechen in dieser Zeit, im gesellschaftlichen Diskurs thematisiert werden, durchgängig durch alle Altersgruppen (mit Ausnahme der Jugendlichen) einen sehr hohen Stellenwert einnimmt. Demgegenüber scheint die Bedeutung der konkreten Informationen - wie in diesem Fall über den Vernichtungskrieg - zurückzutreten. Es stellt sich nun die Frage, ob die Polarisierung von Verschweigen und Aufdecken der Verbrechen nicht auch die Funktion einer moralischen Selbstvergewisserung besitzt und die Befragten entlastet von möglicherweise verstörenden Anfragen an eigene Gewißheiten oder bislang unhinterfragte Selbstverständlichkeiten, die durch die Ausstellung auch hervorgerufen werden können, wie dies in den Äußerungen von einzelnen Befragten sichtbar wird. Beispiele dafür wären zum einen selbstreflexive Fragen danach, wie man sich in solchen Situationen selbst verhalten hätte oder ob und wie sich die Beteiligung von Familienangehörigen an diesen Verbrechen auf die eigene Person auswirkt; zum anderen aber auch Fragen an den Umgang mit Schuld und Verantwortung bzw. Haftung und dessen Konsequenzen im gesellschaftlich-politischen Bereich. Die schwierige Aufgabe des Nachdenkens über diese Fragen angesichts des

Zivilisationsbruchs, der mit dem Nationalsozialismus verbunden ist (Diner, 1988), scheint durch die Polarisierung des Diskurses gar nicht erst aufzukommen.

## **5 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse**

In der Auseinandersetzung über die Ausstellung “Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944” spiegelt sich exemplarisch der gesellschaftliche Prozeß ethisch-politischer Selbstverständigung in Deutschland. Die Ergebnisse der Umfrage bieten einen Einblick in die Mikrostruktur dieses Diskurses sowie in die Struktur in der individuellen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Darüberhinaus ermöglichen sie eine differenzierte Beschreibung der Reaktionen der Besucherinnen und Besucher auf die Ausstellung. Die Auswertung erfolgte anhand der Kategorien von Alter und Geschlecht, deren Bedeutsamkeit in diesem Zusammenhang vor allem durch qualitative Studien erwiesen ist. Anhand der Fragebogendaten lassen sich geschlechtsspezifische und altersgebundene Differenzen nun an einer größeren Stichprobe detailliert belegen.

### **5.1 *Zur Mikrostruktur des Diskurses über den Nationalsozialismus***

Die Fragebogendaten ermöglichen einen differenzierten Einblick in die Mikrostruktur des gesellschaftlichen Diskurses über den Nationalsozialismus, die individuelle Auseinandersetzung mit dem historischen Geschehen läßt sich anhand von drei Fragen näher beschreiben:

- 1) Auf welche Weise erfolgt die individuelle Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus?
- 2) Welche Rolle spielt das Elternhaus in diesem Zusammenhang?
- 3) Welche Positionen werden in diesem Diskurs vertreten?

#### **5.1.1 Modi der individuellen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus**

In einer zusammenfassenden Darstellung läßt sich zunächst sagen, daß den verschiedenen Medien am meisten Bedeutung in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zukommt. Danach folgen die Gespräche in den verschiedenen Kontexten und schließlich die Besuche von Gedenkveranstaltungen und Ausstellungen. Dieser Befund erscheint nicht überraschend, da die Rezeption medialer Angebote weit weniger Initiative und Beteiligung von den einzelnen erfordert als die anderen Formen der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Um so mehr verdient es jedoch Beachtung, in welchem hohem Maß sich viele der Befragten auch aktiv in dieser Auseinandersetzung engagieren.

Ein Vergleich der verschiedenen Altersgruppen ergibt hochsignifikante Unterschiede bei nahezu allem Items mit Ausnahme der Gespräche im Elternhaus, wo sich statistisch keine Unterschiede ausmachen lassen. Geschlechtsspezifische Differenzen gab es weitaus weniger:

Hochsignifikant mehr Frauen als Männer sprechen mit ihren Eltern über den Nationalsozialismus, während Männer dies jedoch häufiger im Kollegenkreis tun als Frauen. Signifikant mehr Frauen gaben häufiger Gespräche mit LehrerInnen bzw. der Schulklasse an und besuchten öfter Gedenkveranstaltungen und Lesungen bzw. Vorträge. Frauen beschäftigten sich auch hochsignifikant häufiger mit Romanen und Erzählungen, während Männer sich mehr Anregungen aus dem Internet holten als Frauen.

Vergleicht man die Zahlen der Häufigkeit von Gesprächen mit Eltern und Großeltern, dann läßt sich ein überraschender Befund feststellen: Im Gegensatz zu der verbreiteten Annahme, daß die Gespräche zwischen Enkeln und Großeltern weit unproblematischer erscheinen als die zwischen Kindern und Eltern und daher häufiger stattfinden, läßt sich umgekehrt bei letzteren eine höhere Gesprächshäufigkeit empirisch belegen.

In der Stichprobe, die insgesamt ein hohes Maß an engagierter Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus aufweist, findet sich auch ein Niederschlag der verbreiteten Vorstellung vom Verschwinden der Täter- und MitläuferInnen. Rund 80% der Gesamtstichprobe gab an, selten oder nie mit diesen gesprochen zu haben.

Die Gespräche über den Nationalsozialismus erfolgen bei allen Altersgruppen am häufigsten im Freundeskreis, wobei die Bedeutung dieser Gruppe mit steigendem Alter zunimmt. Als nächst häufiger Gesprächskontext wird die Schule genannt, in der Stichprobe unterscheiden sich hierbei deutlich die unter und die über 40-jährigen. Danach folgen im Hinblick auf die Häufigkeit Gespräche mit den Eltern, die am seltensten von der Gruppe der 50- bis 59-jährigen und am häufigsten von der Gruppe der über 60-jährigen geführt werden bzw. wurden.

Eine hohe Bedeutung in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nehmen auch die Gedenkstätten ein. Mit fast 90% ist der Anteil derer, die zumindest selten eine Gedenkstätte besucht haben, als sehr hoch anzusehen.

### 5.1.2 Die Bedeutung des Elternhauses in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus

Die Befunde der Fragebogenuntersuchung ergeben eine hohe Bedeutung des Elternhauses in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, die anhand von drei verschiedenen Fragebereichen belegt wird. Zunächst zeichnet sich eine hohe Gesprächshäufigkeit in diesem Kontext ab (siehe oben). Darüberhinaus wurde bei der Frage nach dem wichtigsten Einflußfaktor auf die Einstellung zum Nationalsozialismus („Meine Haltung zum Nationalsozialismus wurde besonders geprägt durch...“) von zwei Dritteln der Befragten die Familie genannt. Alle weiteren Einflußfaktoren fallen weit hinter die Bedeutung der Familie zurück, auffällig ist insbesondere, daß dem Bereich Schule/Ausbildung/Beruf nur eine geringe Bedeutung beigemessen wird.

Mehr als zwei Drittel der Befragten beschreiben eine offene Gesprächsatmosphäre in ihrem Elternhaus im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Dennoch wünschte sich mehr als die Hälfte mehr Auseinandersetzungen über diese Thematik. Nur sehr

wenige waren der Ansicht, daß zuviel darüber geredet wird bzw. wurde. Es gab keine signifikanten Unterschiede zwischen Männern und Frauen, jedoch in Bezug auf die Altersgruppen.

Die Einschätzung der Offenheit des Elternhauses nimmt mit zunehmendem Alter kontinuierlich ab bis zur Gruppe der 50- bis 59-jährigen (50 %) ab und steigt dann leicht wieder an. Es ergibt sich eine deutliche Trennung zwischen den unter und den über 30-jährigen hinsichtlich dieser Einschätzung, was sichtbar macht, wie bedeutsam es für den familiären Dialog ist, ob die Eltern-Generation den Nationalsozialismus selbst erlebt hat bzw. mit daran beteiligt war. Eine ähnliche Trennung der Stichprobe (zwischen den unter und über 40-jährigen) findet sich auch bei der Frage nach dem Wunsch nach mehr Auseinandersetzung, wobei sich die Älteren mehr Auseinandersetzung wünschten (bzw. gewünscht hätten). Auch dies verweist wieder auf die Bedeutung der biographischen Nähe bzw. Distanz zum Nationalsozialismus im Gespräch zwischen den Generationen.

### 5.1.3 Positionen im Diskurs über den Nationalsozialismus

Die Befunde zu verschiedenen Items belegen die generationsübergreifende Bedeutung des Nationalsozialismus als wichtigstes zeithistorisches Geschehen in Deutschland. So sind über 90% der Befragten der Ansicht, daß der Nationalsozialismus Auswirkungen bis heute hat und die Geschichte nicht inzwischen als abgeschlossen zu betrachten ist. Über die Hälfte der Befragten bezeichnet den Nationalsozialismus als Teil ihrer eigenen Geschichte. Auch das Nationalbewußtsein ist häufig durch den Nationalsozialismus geprägt; ebenfalls über die Hälfte der Befragten sieht ihre Identität als Deutsche durch dieses historische Geschehen bestimmt.

Auch dem gesellschaftlichen Umgang mit dem Nationalsozialismus kommt eine wesentliche subjektive Bedeutung zu, die das Lebensgefühl in Deutschland bei mehr als der Hälfte der Befragten beeinflußt.

Schließlich vertritt jedoch auch ein sehr hoher Anteil der Befragten (87%) die Ansicht, daß die Deutschen immer wieder mit dem Nationalsozialismus konfrontiert werden. In dieser Einschätzung scheint der Wunsch nach einem "Schlußstrich" anzuklingen, die Debatte über den Nationalsozialismus erscheint als von außen aufgedrängt und nicht einem eigenen Bedürfnis zu entspringen; diese Tendenz ist jedoch nicht so recht in Einklang zu den anderen Befunden zu bringen. Doch noch ein weiteres Argument, das eher dem politischen Spektrum zuzuordnen ist, das die nationalsozialistischen Verbrechen leugnet bzw. aufzurechnen sucht, findet breiten Anklang unter den Befragten. Mehr als jede/r Zweite verneint die Singularität dieser Verbrechen und stimmt der Ansicht zu, daß sich andere Völker ähnliches zu Schulden kommen ließen. Doch nicht alle Befunde weisen diese Tendenz zur Schuldentlastung auf. So vertreten insgesamt 71% der Befragten die Ansicht, daß der Holocaust von einer breiten Bevölkerungsschicht getragen wurde. Diese Einschätzung könnte mit der Ausstellung in

Zusammenhang gebracht werden, die die Beteiligung der Wehrmacht an der Massenvernichtung der europäischen Juden zeigte.

Die Einschätzungen zur Bedeutung des Nationalsozialismus sowie zum gesellschaftlichen Umgang mit der NS-Zeit erbrachten eine Reihe interessanter geschlechtsspezifischer Differenzen. Zum einen gab es erhebliche Unterschiede in der Einschätzung des Verhaltens der Soldaten bzw. der damals lebenden Deutschen. So vertreten weit weniger Frauen als Männer die Ansicht, daß die deutschen Soldaten im 2. Weltkrieg "ehrenhaft gekämpft" hätten. Es erscheint nicht verwunderlich, daß Männer eher bereit sind, militärische Ideale und ihre Geschlechtsgenossen zu verteidigen. Um so bemerkenswerter erscheint jedoch der Befund, daß deutlich mehr Frauen die Einschätzung vertreten, daß der Holocaust von einer breiten Schicht der Bevölkerung getragen wurde. Es wäre zu fragen, ob sich in diesem empirischen Befund nicht auch der Trend der neueren Frauenforschung über den Nationalsozialismus spiegelt, die seit etwa zehn Jahren zunehmend Frauen in ihrer aktiven Beteiligung und Unterstützung der Massenvernichtung in den Blick nimmt (vgl. etwa die Beiträge in den Sammelbänden von Gravenhorst & Tatschmurat, 1990, oder Wobbe, 1992) im Unterschied zu den 70er und frühen 80er Jahren, als Frauen in erster Linie als Opfer des patriarchalen NS-Systems betrachtet wurden (vgl. etwa Thalmann, 1984). Es läßt sich an dem empirischen Befund ablesen, daß die Ausstellung über den Vernichtungskrieg der Wehrmacht, die eine Beteiligung von Frauen an diesen Verbrechen ausblendet und ihnen damit implizit auch eine Entlastung von der Verantwortung dafür anbietet, offensichtlich nicht zu dieser Entlastung führt. Vielmehr scheinen sich die Frauen durch die o.g. Einschätzung mit in den Verantwortungszusammenhang hineinzuholen und sich damit als aktiv handelnde Subjekte zu konstituieren. Dies könnte als Hinweis für ein verändertes Geschichtsbewußtsein von Frauen interpretiert werden. In eine ähnliche Richtung weisen auch Befunde von anderen Antworten: So messen die befragten Frauen der Auseinandersetzung über den Nationalsozialismus auch mehr Bedeutung zu als die befragten Männer. Sie sind weniger der Ansicht, daß die Geschichte mittlerweile abgeschlossen sei, daß die Auseinandersetzung unnötig belaste oder von gegenwärtigen Problemen ablenke. Der Nationalsozialismus betrifft auch häufiger das politische Selbstverständnis von Frauen als von Männern. Schließlich halten mehr Frauen die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus für wichtig, weil sie von der schrecklichen Geschichte befreie. Die höhere Zustimmung der befragten Frauen zu diesem Item könnte auch erklären, warum sie sich weniger durch diese Auseinandersetzung belastet fühlen. Dieses Item verweist auf ein mögliches, zumeist unbewußtes Motiv, das der Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus zugrundeliegen könnte, die Hoffnung auf Befreiung von der Geschichte. So verständlich dieser Wunsch angesichts der Monströsität dieser Geschichte auch sein mag, erscheint es für das Verständnis des historischen Geschehens nicht unproblematisch, wenn die Auseinandersetzung getragen ist von dem Wunsch nach Selbsterlösung.

Betrachtet man die Positionen, die im Hinblick auf die Bedeutung des Nationalsozialismus und den gesellschaftlichen Umgang damit vertreten werden, im Altersvergleich, so läßt sich bei vielen Items die Relevanz des lebens- bzw. familiengeschichtlichen Abstands zu dieser Zeit erkennen. So halten etwa deutlich mehr Jugendliche die NS-Geschichte für inzwischen abgeschlossen als Angehörige anderer Altersgruppen. Dieser Befund ist nicht überraschend, vielmehr erscheint der hohe Anteil von fast 80% der befragten Jugendlichen bemerkenswert, die nicht dieser Ansicht sind. Auffällig sind weiterhin Ähnlichkeiten zwischen den Einstellungen der Jugendlichen und der über 60-jährigen. Diese beiden Gruppen stimmen etwa weniger der Einschätzung zu, daß der Nationalsozialismus ihr politisches Selbstverständnis oder ihr Lebensgefühl im Ausland beeinflusst.

Die Jugendlichen messen auch der gesellschaftlichen Auseinandersetzung um den Nationalsozialismus weniger Bedeutung zu. Weniger Jugendliche als Angehörige anderer Altersgruppen sind der Ansicht, daß diese Auseinandersetzung ihr Lebensgefühl in Deutschland beeinflusse, vielmehr wird sie häufiger als unnötig belastend und von anderen Problemen ablenkend betrachtet. Darüberhinaus vertreten mehr Jugendliche die Einschätzung, daß diese Auseinandersetzung die Ausbildung einer positiven nationalen Identität verhindert. Zusammen mit der Gruppe der über 60-jährigen sind mehr Jugendliche als andere schließlich der Ansicht, daß die damals lebenden Deutschen zu Unrecht beschuldigt werden. Eine zusammenfassende Interpretation dieser Befunde gestaltet sich schwierig, weil diesen Einschätzungen eine Reihe unterschiedlicher Motive zugrunde liegen kann; es muß daher auf die Darstellung der einzelnen Befunde verwiesen werden.

## **5.2 Die Einschätzung der Ausstellung**

Aufmerksam auf die Ausstellung wurden die Befragten am häufigsten durch Presseberichte bzw. TV-Sendungen. Dies spiegelt das zu dieser Zeit große mediale Interesse an dieser Ausstellung. Die heftig geführte politische Kontroverse erregt jedoch nur die Aufmerksamkeit von einem knappen Drittel der Befragten. Innerhalb dieser Trends ergeben sich einige geringfügige geschlechtsspezifische Unterschiede. So zeigen sich insgesamt bei Männern mehr Nennungen von medialen Angeboten sowie bei Frauen mehr Nennungen in der Gruppe der personalen Kommunikation. Bei den Jugendlichen wecken Presseberichte und die politische Kontroverse deutlich weniger Aufmerksamkeit für die Ausstellung als bei den anderen Altersgruppen. Zwei Drittel von ihnen nennen den schulischen Kontext als Anlaß für den Ausstellungsbesuch, das Fernsehen motivierte hingegen fast die Hälfte der 40- bis 60-jährigen.

Die subjektiven Einschätzungen der Ausstellung erbrachten zunächst, daß die Ausstellung über einen hohen Neuigkeitswert verfügt, zumal wenn man berücksichtigt, daß ein großer Anteil der Befragten eine häufige Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus angegeben hat; mehr als zwei Drittel der Befragten sind der Ansicht, daß die Ausstellung neue Informationen bringt. Etwa ein Drittel der Befragten gab an, daß die Ausstellung ihr Bild von der Wehrmacht

verändert hätte, wobei die geringste Veränderungsquote bei den unter 19-jährigen liegt (27%) und die höchste bei den 20- bis 29-jährigen (40%). Insgesamt verweist dieser Befund auf eine hohe Überzeugungskraft der Ausstellung, wenn ein einziger Besuch immerhin bei einem Drittel der Befragten dazu führt, die bisherige Vorstellung von dieser Institution zu hinterfragen.

Knapp 90% der Befragten sind der Ansicht, daß die Ausstellung ein angemessenes Bild der damaligen Geschehnisse zeichnet. Unter den KritikerInnen der Ausstellung finden sich deutlich mehr Männer als Frauen. Die Kritik an der Ausstellung wurde in zwei Richtungen spezifiziert: Hochsignifikante Alters- und signifikante Geschlechtsunterschiede gab es hinsichtlich der Meinung, daß die Ausstellung die Verbrechen übertreibe. Diese Ansicht wurde häufiger von Männern und der Gruppe der Jugendlichen vertreten. Das Ausmaß der Kritik ist insgesamt jedoch als sehr gering anzusehen. Die in der öffentlichen Kontroverse verschiedentlich erhobenen Fälschungsvorwürfe, die sich auf einzelne Fotos bezogen, scheinen keinen wesentlichen Eindruck hinterlassen zu haben. Die andere Richtung der Kritik bezieht sich auf den Eindruck, daß die Ausstellung eine zu sachliche und distanzierte Darstellung bietet; diese Ansicht wurde häufiger von Männern vertreten, was darauf verweisen könnte, daß das Thema Krieg emotional höher besetzt ist.

Die Auswertung erbrachte insgesamt eine hohe emotionale Beteiligung beim Ausstellungsbesuch sowie hochsignifikante Alters- und Geschlechtsunterschiede. Die emotionale Beteiligung steigt mit dem Alter der Befragten, was wiederum auf die Relevanz der familien- und lebensgeschichtlichen Nähe zum Nationalsozialismus verweist. Die emotionale Beteiligung wurde anhand verschiedener Gefühlsqualitäten spezifiziert: Die häufigsten Nennungen erhielten bei mehr als der Hälfte der Befragten das Gefühl der Betroffenheit und der Trauer. Danach folgten das Erschrecken, die Scham und die Wut. Sehr gering ist die Anzahl derer, die sich durch die Ausstellung diffamiert, beschuldigt oder falsch informiert fühlen. Bei allen Gefühlsqualitäten gibt es hochsignifikante Altersdifferenzen, aber nur wenige geschlechtsspezifische Unterschiede: Frauen zeigen sich häufiger wütend, erschreckt und traurig, während sich Männer häufiger durch die Ausstellung diffamiert fühlen.

Schließlich erfolgte eine Gesamteinschätzung, ob er oder sie es wichtig findet, daß die Ausstellung gezeigt wird. 97% der befragten Frauen und 93% der Männer bejahten dies. Dies verweist auf eine überaus große Akzeptanz der Ausstellung, die kontroverse Diskussion in den Medien findet in dieser Stichprobe keinen empirischen Widerhall.

### Subjektive Akzente

Am Ende des Fragebogens wurden die Befragten gebeten, in Form einer offenen Antwort aufzuschreiben, was sie im Zusammenhang mit der Ausstellung am meisten beschäftigt. Die meisten Befragten waren unmittelbar mit den Informationen der Ausstellung befaßt und beschäftigten sich sowohl in individueller Perspektive mit dem Verhalten und den Einstellungen der Soldaten als auch in institutioneller Perspektive mit der Vernichtung als Ziel der Wehrmacht. Den Äußerungen war zumeist zu entnehmen, daß es sich um kritische

Anfragen und Stellungnahmen handelt, zumindest fand sich explizit keine einzige affirmative Position. Sie verweisen insgesamt auf ein großes Interesse an einer genauen Information über die Verbrechen der Wehrmacht, es wird kein Bedürfnis erkennbar, den Mythos einer "sauberen Wehrmacht" aufrechtzuerhalten, an dem u.a. einzelne PolitikerInnen in der öffentlichen Kontroverse noch festzuhalten schienen. An Bedeutsamkeit folgte die aktuelle politische und gesellschaftliche Kontroverse um die Ausstellung; dieser Bereich wurde häufiger von Männern als von Frauen genannt. Diese Kontroverse stellte zwar zunächst kein wesentliches Motiv zum Ausstellungsbesuch dar, wirkte aber offensichtlich nach dem Ausstellungsbesuch für viele doch befremdlich und unverständlich. An der Häufigkeit, mit der die AusstellungsbesucherInnen mit der Kontroverse befaßt waren, zeigt sich die Bedeutung des Nationalsozialismus innerhalb des gegenwärtigen öffentlichen Diskurses in der Bundesrepublik. Im Umgang mit dem Nationalsozialismus spiegeln sich die Fragen nach den erwünschten Formen des politischen Zusammenlebens, er nimmt daher eine wesentliche Rolle im ethisch-politischen Selbstverständigungsprozeß dieser Gesellschaft ein. Der Vergleich zwischen den einzelnen Altersgruppen ergab, daß sich die 20- bis 60-jährigen deutlich häufiger mit den Reaktionen auf die Ausstellung beschäftigen als die Jugendlichen und die über 60-jährigen.

An dritter Stelle der subjektiven Bedeutsamkeit befaßten sich die Befragten mit der Verarbeitung der Vergangenheit, sowohl mit der gesellschaftlichen Aufarbeitung allgemein als auch mit der individuellen Verarbeitung der Soldaten bzw. der damals lebenden Deutschen. Bei diesen Äußerungen scheint die Ausstellung als ein Beispiel für die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus genommen zu werden und dient als Anlaß, um allgemeiner über den Umgang mit dieser Vergangenheit nachzudenken. Innerhalb des Bereichs der gesellschaftlichen Aufarbeitung beschäftigten sich die meisten mit den Versuchen, diese Vergangenheit zu vertuschen oder zu verleugnen. Vor allem die 20- bis 50-jährigen sind an diesen Fragen interessiert, am wenigsten die Jugendlichen. Das erscheint naheliegend, weil die Jugendlichen am wenigsten eigene Erfahrung mit früheren gesellschaftlichen Diskursen über den Nationalsozialismus gemacht haben und ihnen die gegenwärtige, offene Form der Thematisierung der Verbrechen selbstverständlich ist. In der so häufigen Thematisierung des Verschweigens in diesem Zusammenhang könnte auch eine latente Abwehrbewegung liegen, indem sich die Befragten durch die Gegenüberstellung des Schweigens von Anderen und dem eigenen Interesse an einer Aufklärung der Verbrechen der eigenen moralischen Überlegenheit versichern.

Als nächstes folgen die Äußerungen im Bereich der aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen, die mehr Frauen als Männer beschäftigten. Am häufigsten wurden dabei mögliche politische Kontinuitäten, verbunden mit der Frage einer möglichen Wiederholungsgefahr, thematisiert.

Insgesamt läßt sich aus den Befunden der Untersuchung folgern, daß sich der gegenwärtige Diskurs über den Nationalsozialismus auszeichnet durch einen ausgeprägten Wunsch nach Aufklärung und Offenlegung der nationalsozialistischen Verbrechen im Unterschied zur Tabuisierung und Verleugung früherer Jahrzehnte. Offensichtlich ist es durch den größeren

zeitlichen Abstand möglich geworden, sich mit den Verbrechen aus der Perspektive der Täter- und MitläuferInnen zu befassen. Daß es nach wie vor schwierig ist, sich mit der Ungeheuerlichkeit dieses Geschehens zu konfrontieren, zeigen eine Reihe von subtilen, zumeist unbewußten Abwehrbewegungen, die der Schuldentlastung dienen und die sich im Vergleich zu früheren Diskursen gewandelt haben, was im einzelnen anhand verschiedener Antworttendenzen beschrieben wurde.

Der Altersvergleich machte deutlich, daß die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus an vielen Stellen durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Altersgruppe geprägt ist. Geschlechtsspezifische Unterschiede treten dagegen in diesem Diskurs deutlich weniger auf, sie scheinen jedoch auf bedeutsame Veränderungen im politischen Selbstverständnis von Frauen zu verweisen, die darin bestehen, daß Frauen sich zunehmend als aktive Subjekte in historischen und politischen Zusammenhängen konstituieren.

## 6 Literaturverzeichnis

- Hanna Arendt (1960). Von der Menschlichkeit in finsternen Zeiten. Gedanken zu Lessing. Hamburg: Veröffentlichung der Kulturbehörde.
- Werner Bohleber (1990). Das Fortwirken des Nationalsozialismus in der zweiten und dritten Generation nach Auschwitz. *Babylon*, 7, 70 - 84.
- Janine Chasseguet-Smirgel (1988). Zwei Bäume im Garten. Zur psychischen Bedeutung der Vater- und Mutterbilder. München: Verlag Internationale Psychoanalyse.
- Jean Cournut (1988). Ein Rest, der verbindet. Das unbewußte Schuldgefühl, das entlehnte betreffend. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 22, 67 - 99.
- Dan Diner (1988). Aporie der Vernunft. In D. Diner (Hrsg.). *Zivilisationsbruch: Denken nach Auschwitz* (30-53). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Lerke Gravenhorst (1997). Moral und Geschlecht. Die Aneignung der NS-Erbenschaft. Freiburg: Kore.
- Lerke Gravenhorst & Carmen Tatschmurat (1990)(Hrsg.). *Töchterfragen. NS-FrauenGeschichte*. Freiburg: Kore.
- Hamburger Institut für Sozialforschung (1996). *Vernichtungskrieg: Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944*. Ausstellungskatalog. Hamburg: Hamburger Edition.
- Horst-Alfred Heinrich (1996). *Generationsbedingte zeithistorische Erinnerung in Deutschland*. Ergebnisdokumentation einer computergestützten Inhaltsanalyse mit INTEXT. Arbeitsbericht aus dem DFG-Projekt "Nationale Identität der Deutschen", Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA), Mannheim.
- Gabriele Rosenthal (1997).(Hrsg.). *Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Rita Thalmann (1984). *Frausein im Dritten Reich*. München: Hanser.
- Klaus Theweleit (1978). *Männerphantasien*. Band 2. Frankfurt a. M.
- Harald Welzer, Robert Montau, Christine Plaß (1997). "Was wir für böse Menschen sind". *Der Nationalsozialismus im Gespräch zwischen den Generationen*. Tübingen: Edition diskord.
- Theresa Wobbe (1992).(Hrsg.). *Nach Osten. Verdeckte Spuren nationalsozialistischer Verbrechen*. Frankfurt: Verlag Neue Kritik.